

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

252 (27.10.1934) Zweites Blatt

Umschau.

Europa und die Welt nach Marzelle. — Ruffhandel und Hochhäusererei. — Südslawiens „Klage gegen Unbekannt“.

Unter Erdteil Europa befindet sich seit dem Marzeller Attentat in einer recht unbehaglichen Situation. Das will viel heißen, denn wir, die wir darauf leben, sind doch eigentlich seit 20 Jahren nicht mehr zur Ruhe gekommen. Während in vielen Staaten innere Krisen auftraten, die noch nicht beendet sind, weil der alte Regierungsapparat, soweit er auf dem Parlamentarismus aufgebaut ist, der Lage nicht gewachsen ist, liegt überall auf der Aufrichtung beherrschend Misstrauen, das noch obendrein in unverantwortlicher Weise und auch mit offenkundigen Lügen geschürt wird. So ist es aber nicht nur in Europa, sondern in der gesamten Weltpolitik. Wir haben das auch aus den Aufstößen zur Londoner Flottenkonferenz im Jahre 1913 vorbereiten soll, Verhandlungen, die beziehungsweise sich zunächst nur zwischen den größten Flottenmächten abspielten. Es handelt sich eben um den Versuch, ein gewisses Gleichgewicht im Stillen Ozean herzustellen, um dort den Gefahren zu begegnen, die den Weltfrieden bedrohen.

Der Grund, warum man in den internationalen Bemühungen zur Befriedung der Welt nicht vorwärts kommen will, liegt offen zu Tage. Geist und Methode sind die alten geblieben. Es fehlt an der Durchsetzung der Erkenntnis, daß es mit Klavier in der Aufrechterhaltung der unseligen, den Weltkrieg beendenden Diktate nicht vorwärts gehen kann. Es fehlt den Staatsmännern, die heute an der Spitze der am schwersten bewaffneten Großmächte stehen und glauben die Welt leiten zu können, an Mut, mit dem zu brechen, was uns alle in die Not und die Schwierigkeiten der Gegenwart hineingeführt hat. So versucht man in Ruffhandel und Hochhäusererei irgendwie weiter zu kommen und — dabei sich gegenseitig übers Ohr zu hauen. Man tut so, als ob es eine internationale Zusammenarbeit gäbe und schließt von vorherigen großen Teilen der Kulturmenschen davon von vornherein aus, indem man Ländern wie Deutschland — und nicht nur uns Deutschen allein — die Gleichberechtigung verweigert. Man müßte eigentlich wissen, und zwar aus der Geschichte der vielen internationalen Konferenzen der letzten Jahre, daß es so nicht gehen kann. Man müßte sich auch in London doch einmal von den Spuren der Genfer Abrüstungskonferenz schreden lassen, deren Erfolg nicht Abrüstung, sondern Aufrüstung zu Lande und zur See war. Weltweit man es denn nicht, daß Japans Forderung nach Gleichberechtigung mit den angelsächsischen Mächten im Flottenbau im Grunde das Gleiche befragt, wie die deutschen Proteste in Genf und Deutschlands Abkehr vor den dortigen Einrichtungen, nur daß Japan, das ja gleichfalls längst Genf verließ, doch noch bessere Trümmer in der Hand hat als wir. Auch den Trumpf, daß auch die sogenannten Großmächte unter sich nicht einig sind.

Im Königreich Südslawien, das sich durch ein scheußliches Verbrechen seines geliebten Königs und nationalen Führers beraubt sieht, herrscht heftigste Erbitterung. Im allerwenigsten kann man es den Südslawen verdenken, wenn sie bei der Unmoral und Hinterhältigkeit der internationalen Politik, die ja so offensichtlich ist, die Unfähigkeit oder wenigstens den moralischen Schulddigen im Ausland jagen. Natürlich in den Staaten, die zu Jugoslawien seit langem sich in Gegensatz befinden, in Ungarn und Italien. Ob mit Recht oder mit Unrecht, das sei hier nicht unterucht, trotzdem so manches, was bisher über die Vorgeschichte des Attentats bekannt ist, bedenklich stimmen kann. Noch bedenklicher und übler aber ist es, daß man das Marzeller Verbrechen, lediglich mit dem ausgesprochenen Zweck uns zu verdächtigen von französischer und tschechischer Seite her zu einer Hege gegen Deutschland benutzt. Das ist nicht nur ein Ablenkungsmanöver und ein Ausdruck des Unbehagens darüber, daß man mit den eigenen unwahrscheinlichen Methoden schließlich nicht vorwärts kommt, sondern auch zielbewusste Zweckpolitik. Wir hatten am wenigsten von den Nationen Europas mit den Antrieben der kroatischen Emigranten zu tun und denken auch gar nicht daran, wie andere Länder, die das deutsche Emigrantenrum für ihre Zwecke benutzen, Wehrlinien zu errichten.

Die Linie der französischen Außenpolitik zeigt auch unter dem Nachfolger Barthous, Laval, keine Richtungsänderung. Seit dem Diktatfrieden von Versailles war man bemüht, alles was an Unannehmlichkeiten, Sorgen und Katastrophen über Europa kam, Deutschland, dem man Macht und Recht genommen hatte, in die Schuhe zu schieben. Heute sehen wir es aus der französischen Presse, die ja das Pariser Außenministerium immer sehr gut in der Hand hat, daß Taktik und Kurs die alten geblieben sind. Und nicht nur Frankreich macht es so, sondern auch England. Dieses Weltreich, das seine Quittung aufzählt, weil eben die anderen schwerbewaffneten Mächte überlegen sind, begründet das mit der deutschen Gefahr. „Englands Grenze liege am Rhein“, hat ja einer der Regierungsmänner ausgerufen, um über die unbequeme Tatsache hinwegzukommen, daß nicht das entwaffnete Deutschland die Ursache ist, sondern das luftüberlegene Frankreich. Aus Paris kamen ähnliche Anklagen gegen Deutschland als man die nordfranzösischen Küstenbefestigungen ausbaute und immer stärkere Flottenrüstungen — gegen wen? — aufstellte.

Es erstrahlt fast, daß Südslawien und auch die Kleine Entente, zum ersten Mal eigentlich, im Anschluß an das Marzeller Attentat nun eine Klage gegen Unbe-

kannt erhob und verlangte, daß alle Staaten ohne Ausnahme zur Festlegung der Verantwortlichkeit zusammenarbeiten sollten. Freilich hat diese „Klage gegen Unbekannt“ noch einen anderen Grund. Wir wissen, daß auf dieser Belgrader Konferenz nicht nur die südslawische Staatsführung, sondern die in Paris besonders ergebenden Außenminister der Tschechoslowakei Beneš und Titulescu teilnahmen. Sie haben es wohl verhindert, daß Südslawien deutscher wurde, denn sie mußten im französischen Spiel mitwirken, das nichts anderes will, als die Kleine Entente mit Südslawien (ihrem stärksten Staat) dem Bündnisystem anzuschließen, das man mit Hilfe Italiens neu im Südosten gegen Deutschland aufzurichten gedenkt. Gewiß gibt es hier eine Schwierigkeit, nämlich die, daß zwei der stärkeren von Frankreich in seine Oberherrschaftspolitik einbezogenen Staaten es allmählich satt betamen, lediglich die Rolle der gehorsamen Vasallen zu spielen. Ein solches „Minderwertigkeitskomplex“ war es ja auch, der Italien einst nach dem Krieg seine eigenen Wege gehen ließ, und schlechte Erfahrungen haben dann viel später Polen und in der letzten Zeit auch Südslawien zu einer wesentlich selbständigeren Politik veranlaßt.

So leicht wird es also Herr Laval nicht haben, seine neuen Oberherrschaftspläne mit Hilfe anderer Staaten zu sichern, denn außerdem kommen dazu die Gegenkräfte, die nun einmal zwischen diesen Staaten gerade nach dem Marzeller Anschlag wieder offenbar geworden sind. Wo man statt Zuckerdrot Peitsche anzuwenden versucht, wie Polen gegenüber durch die Drohung mit dem russischen Bündnis kann man sehr leicht, gerade infolge der Steigerung des Selbstbewußtseins der betreffenden Länder das Gegenteil erreichen. Wir geben es zu, die französischen Staatsmänner haben in der Tat ihre Sorgen, nicht nur in der Außenpolitik, sondern, wie wir wissen, auch in der Innenpolitik, wo man gewiß nicht mehr so stark bei den alten Methoden beharrt, aber doch nur mit kaum ganz zulänglichen Mitteln eine Abkehr versucht.

Neue Motorradweltrekorde auf der Aous

Berlin, 26. Okt. Nachdem der bekannte Rennfahrer Hans Stuck kürzlich auf der Berliner Aous mehrere aufsehenerregende Kraftwagenweltrekorde aufstellen konnte, gelang es am Freitag den Motorradfahrern Walfrid Wintler und Artur Geiß von der Auto-Union auf der neuen 12, 100 D.M. Maschine mit 98 Kubikzentimeter Zylinderinhalt ebenfalls drei neue Weltrekorde zu fahren. Die Fahrer errangen mit 1817,6 (75,74 Stundenkilometer) einen neuen 24-Stundenweltrekord. Gleichzeitig fielen bei dieser Gelegenheit die Weltrekorde über 1500 Kilometer mit 19:36:21 (76,48 Stundenkilometer) und über 1000 Meilen mit 20:59:05 (76,69 Stundenkilometer).

Erklärung des Regentenschaftsrates von Südslawien

Belgrad, 26. Okt. Der Regentenschaftsrat von Südslawien veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

An das südslawische Volk!

Durch den Willen des verbliebenen Königs Alexander des Ersten, des Einzigen, wurden wir zu Regenten für seinen erhabenen Sohn und Thronfolger bestellt. Wir übernahmen diese schwere Pflicht, indem wir vorher den verfassungsmäßigen Eid vor der Volksvertretung ablegten und uns damit verpflichteten, seiner Majestät König Peter dem Zweiten treu zu dienen, die Einheit des Volkes und die Unabhängigkeit des Staates und die Unverletzlichkeit des Staatsgebietes überall zu wahren. In Ausübung der königlichen Gewalt werden wir einzig und allein die Interessen der Krone und das Wohl Südslawiens vor Augen haben.

Bei unserer erhabenen Aufgabe für den Fortschritt Südslawiens zu sorgen, sind wir stets davon überzeugt, daß das ganze Volk hinter uns steht, weil wir in den schweren und schicksalreichen Tagen Gelegenheit hatten, zu sehen, wie groß die Liebe und Ergebenheit der gesamten Bevölkerung gegenüber dem erbliebenen König und wie hoch die Achtung für dessen großes Wert ist, das er, sich selbst aufopfernd, schenkt.

Eing in der Trauer und im Schmerz um unseren großen toten König, zusammengeschlossen durch die Liebe und Ergebenheit gegenüber unserem Lande und dem Hause Karageorgewitsch, werden die Südslawen der Welt noch einmal zeigen, daß sie kein Schicksalsopfer zu erdulden vermögen und daß sie imstande sind, ihr Land in eine bessere Zukunft zu führen.

Innerlich fest geschlossen, geeicht und geachtet nach außen, militärisch gut gerüstet, sind wir imstande, froh in die Zukunft zu blicken. Auf diese Weise wird auch das große Werk des ritterlichen Alexanders des Ersten, des Einzigen, eines starken und fortschrittlichen Südslawiens am sichersten weiter befestigt und zum allgemeinen Wohle des Volkes weiter entwickelt.

Der Aufruf ist von den drei Mitgliedern des Regentenschaftsrates und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Der deutsche Gesandte in Budapest erkrankt

BUDAPEST, 26. Okt. Der deutsche Gesandte von Madelen hat sich infolge einer Verletzung einer Halsoperation unterziehen müssen. Sein Zustand wird nach der Operation als durchaus zufriedenstellend bezeichnet, sodass zu hoffen ist, daß er bald wieder hergestellt sein wird.

Der ungarische Außenminister wieder in Budapest

BUDAPEST, 26. Okt. Der ungarische Außenminister von Kanya ist nach einem mehrwöchigen Erholungsurlaub an der Riviera Freitag nach Budapest zurückgekehrt und hat wieder die Leitung des Außenministeriums übernommen. Ueber den Verlauf der Unterredungen, die Außenminister von Kanya während seines Aufenthaltes in Rom mit Mussolini und während seines Wiener Aufenthaltes mit Bundeskanzler Schulnigg geführt hatte, werden von hiesigen zuständigen Stellen keinerlei Mitteilungen gemacht. In unterrichteten Kreisen wird jedoch bekannt, daß der Besuch des ungarischen Außenministers bei Mussolini und dem Staatssekretär Swidich den Vorbereitungen der für die ersten Novembertage festgesetzten Romreise des Ministerpräsidenten Gömbös galt und hierbei die durch den Marzeller Anschlag geschaffene internationale Lage in Südosteuropa eingehend erörtert worden ist.

Regierungserklärung in der Stupschina

Belgrad, 26. Okt. Ministerpräsident Uzunowitsch verlas am Freitag in der Stupschina die Regierungserklärung. Er begann mit einem Nachruf für den verbliebenen König Alexander des Ersten, dessen heroisches Leben und Wirken er ausführlich schilderte. „Niemand“, rief der Ministerpräsident aus, „wird es einen Südslawen geben, der die Taten jenes großen Führers vergessen wird.“ Darauf hat der Ministerpräsident die Volksvertreter, dem ganzen Lande den Dank der Regierung für die einzigartige Teilnahme der Bevölkerung an den Begräbnisfeierlichkeiten zu übermitteln, die der Welt die unerlöschliche Geschlossenheit und die Einheit des Staates vor Augen geführt hätte. Bei der Erwähnung des jungen Königs Peter des Zweiten veranlaßten die Abgeordneten stürmische und lang anhaltende Begeisterungskundgebungen. Diese Kundgebungen wiederholten sich in fast ebenso starkem Maße, als der Ministerpräsident auf die südslawische Armee zu sprechen kam. „Wir sind davon überzeugt, daß das Heer nicht nur dem jungen König treu sein, sondern auch die Grenzen des Staates bis zum letzten Mann verteidigen wird. Seiner ruhmreichen Ueberlieferung gemäß wird das Heer gegebenenfalls reiflos seine Aufgaben erfüllen.“ Hinsichtlich des Marzeller Anschlages erklärte Uzunowitsch, die südslawische Regierung müsse darauf dringen, daß nicht nur die Personen, die den verbrecherischen Anschlag verübt hätten, ihrer Bestrafung zugeführt würden, sondern daß man auch die Verantwortlichkeiten für den Mord klarstelle. Die Regierung werde auf dieser Forderung beharren, so wie sie auch bestrebt sein werde, mit allen terroristischen Organisationen ein Ende zu machen. Die Außenpolitik streifte der Ministerpräsident nur mit einem einzigen flüchtigen Satz, indem er mitteilte, daß Südslawien mit allen seinen Freunden und Verbündeten auch weiterhin zusammenarbeiten wolle. Dagegen befahte er sich eingehend mit der Innenpolitik, die die Regierung in Befolgung der Grundzüge des verbliebenen Königs Alexander führen werde, der die südslawischen Stämme zusammengefaßt und die Einheit des Volkes zum Inbegriff seiner Arbeit erhoben hatte.

In politischen Kreisen fiel es auf, daß der Ministerpräsident mit starker Betonung von den Aufgaben des Heeres gesprochen hatte, die Grenzen des Staates im Bedarfsfälle zu verteidigen.

Lloyd Georges gegen den früheren Oberbefehlshaber Lloyd Haig

London, 26. Okt. Die Veröffentlichung des vierten Bandes der Kriegserinnerungen Lloyd Georges erregt in der ganzen Presse das allergrößte Aufsehen und zwar hauptsächlich wegen der ungemein scharfen Beurteilung des vormaligen Oberbefehlshabers der englischen Truppen, Lord Haig, den der ehemalige britische Ministerpräsident persönlich für das zweifelhafte Hinschlachten der englischen Divisionen im Sommer 1917 bei Passchendaele verantwortlich macht. Alle Blätter veröffentlichten lange Auszüge und Inhaltsangaben des betreffenden Kapitels des Buches. In einer der Besprechungen heißt es, es habe die mächtigste britische Armee der Geschichte nicht mehr im wahren Sinne des Wortes gekämpft, denn ihr Geist sei getötet, ihr Glaube vernichtet und ihre Hoffnungen zerstört worden. Das Argument, mit dem Lloyd Georges es rechtfertigt, daß er nicht für die Erziehung des damaligen Lord Douglas Haig durch einen anderen gefordert hat, lautet, es habe niemanden gegeben, den er an dessen Stelle hätte legen können. Churchill sagt in einer Besprechung des Lloyd Georges-Buches: Haig war überzeugt von sich und sein Stabschef Robertson war eigenmächtig. Sie beherzigten den militärischen Apparat und hatten die Presse für sich. Gemeinsam trieben sie beinahe fünf Monate lang die Truppen durch den Schlamm von Passchendaele vorwärts, verloren 400.000 Mann und brachten beinahe das Herz der britischen Armee.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Bayerische Kurier stellt sein Erscheinen ein. Der Verlag der Augsburgischer Postzeitung hat mit Wirkung vom 1. November das Verlagsrecht des Bayerischen Kurier erworben. Der Bayerische Kurier stellt am gleichen Tage sein Erscheinen ein. Den Lesern des Bayerischen Kurier wird die Augsburgischer Postzeitung zugewiesen, die fortan den Titel „Postzeitung“ (Augsburger Postzeitung) führt.

Ein Freund Poincares zurückgetreten. Der Bürgermeister von Sampigny, dem Heilmsator Poincares, hat sein Amt als Bürgermeister und Arrondissementrat niedergelegt. Aus einem noch nicht geklärten Versehen wurde ihm bei der Beisehung Poincares in Rubecourt der Eintritt in die Kirche verweigert. Diesen Zwischenfall nehme er so tragisch, daß er dem Präfelden seinen Rücktritt eingereicht habe.

Dr. Condon erkennt Hauptmann wieder. Wie aus Flemington (Newjersey) berichtet wird, hat der in der Untersuchung wegen der Entführung des Lindberghkindes mehrfache genannte Dr. Condon über eine Stunde mit Hauptmann in der Zelle gesprochen. Dr. Condon hat erklärt, daß es sich bei Hauptmann um den mysteriösen „John“ handle, dem er das Lösegeld überreicht habe.

Zugunfall bei Basel. In der Nähe des Bahnhofes Muttenz (Kanton Basel-Land) ereignete sich ein Zugunfall. Beim Rangieren wurde ein mit Zinkweiß beladener Güterwagen abgestoßen. Der Wagen geriet in eine Weiche und blieb dort stehen. Der Schnellzug Genua-Basel, der 6.10 Uhr den Bahnhof Muttenz passierte, überrollte den Güterwagen, der vollständig zertrümmert wurde. Die Maschine und fünf Wagen des Schnellzuges entgleisten. Durch den Zusammenprall wurden die Schienen auf weite Strecken aufgerissen. Der Sachschaden ist sehr groß; Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Einbrecher jündet vier Bauernhöfe an. In der niederösterreichischen Ortschaft Oberkreuzkatten jündete der berüchtigte Einbrecher Sailer vier Bauernhöfe an und verübte bei der allgemeinen Verwirrung einen Kasseneinbruch und zwei Wohnungseinbrüche.

Feuer im Schwefelbergwerk. In dem Schwefelbergwerk von Verticara (Italien) brach Feuer aus, das trotz umfangreicher Löschversuche rasch um sich griff. Man verließ daher die Eingänge des Bergwerkes, um das Feuer zu ersticken. Nach mehreren Stunden drangen einige Arbeiter, in der Meinung, der Brand sei gelöscht, ins Bergwerk ein. Sie wurden durch Einsturz eines Stollens verschüttet. Vier Arbeiter wurden getötet, mehrere andere leicht verletzt.

Lebt Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“

Das Volksvermögen im Hausbesitz

Vor dem Kriege mit RM. 100 Milliarden ein Drittel — Verwaltung von 16,5 Millionen Wohnungen — Gemeinschaftsinteressen der Mieter und Vermieter — Zur Stuttgarter Tagung des Zentralverbandes

Von Erich Tribius, Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzvereine

Wird in der deutschen Öffentlichkeit macht man sich vielfach noch kein richtiges Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung des deutschen Haus- und Grundbesitzes. Man hat wohl eine Vorstellung davon, welche Rolle in der deutschen Volkswirtschaft die Eisenbahnen, die großen Industrieunternehmen usw. spielen. Aber die wenigsten wissen, daß der deutsche Haus- und Grundbesitz vor dem Kriege ein Drittel des gesamten deutschen Volksvermögens umfaßte und einen Wert von mehr als 100 Milliarden Mark darstellte. Dieser Wert ist durch die Mißwirtschaft des marxistischen Systems stark vermindert worden. Man hatte den deutschen Haus- und Grundbesitz unter Ausnahmerecht gestellt und mit ihm Schindluder getrieben. Man hatte aber nicht bedacht, daß die ganze deutsche Wirtschaft krank werden mußte, wenn ein so lebenswichtiges Organ vom Gesamtkörper abgetrennt wurde.

Die ungeheuren Werte, die im deutschen Haus- und Grundbesitz investiert sind, stellen bekanntlich nicht ausschließlich das Vermögen der Hauseigentümer dar, sondern in ihnen ist ein großer Teil des Sparkapitals aller deutschen Volksgenossen enthalten. Auch die kleinsten deutschen Sparer sind an dem wirtschaftlichen Wohlergehen des deutschen Haus- und Grundbesitzes insofern beteiligt, als durch die Vermittlung von Sparkassen, Versicherungsanstalten usw. ihre Spargelder im Vertrauen auf die wirtschaftliche Festigkeit des Haus- und Grundbesitzes in Gestalt von Hypotheken den Hausbesitzern zur Verfügung gestellt worden sind. Somit ist der deutsche Haus- und Grundbesitz der verantwortliche Verwalter eines gewaltigen Teiles des deutschen Volksvermögens.

Darüber hinaus aber besitzt er im Rahmen der Volkswirtschaft eine ungeheuer wichtige Funktion. Auf der letzten Kundgebung des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzvereine, die Anfang Dezember vorigen Jahres in Frankfurt am Main stattfand, wurde diese wirtschaftliche Bedeutung mit folgenden treffenden Worten umschrieben: „Der deutsche Hausbesitz verwalte mehr als 13,5 Millionen Altwohnungen und rund drei Millionen Neubauwohnungen. Wer über soviel Wohnraum verfügt, trägt eine hohe Verantwortung für das Lebensglück des ganzen Volkes. Denn die Wohnung, das Heim, ist der Lebensmittelpunkt gerade des Deutschen, und wie er sich dort fühlt, wie er beherbergt wird, darin liegt schon die Hälfte seines Lebensglückes, seines Lebensglückes beschlossen. Hierin besteht die große soziale und nationale Bedeutung des Hausbesitzes. Nicht minder groß ist seine wirtschaftliche. Grund und Boden sind die Unterlage jeder Wirtschaft. Boden und Hausbesitz sind der innerste Kern des nationalen Vermögens und Wohlstandes. Leiden sie Not, so leidet das ganze Volk mit.“

Die zentrale Organisation des deutschen Hausbesitzes, der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzvereine, der am 27. und 28. Oktober in Stuttgart seine diesjährige Jahrestagung abhielt, ist sich der Verantwortung voll bewußt, die den deutschen Haus- und Grundbesitz in seiner Gesamtheit aus dieser gewaltigen wirtschaftlichen Stellung erwächst. Er weiß andererseits auch, daß in dem Verhältnis des Haus- und Grundbesitzes zu den anderen Volksteilen noch manche Vorurteile aus der Zeit der marxistischen Verheerung ausgeräumt werden müssen. Als Präsident des Zentralverbandes habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, mit allen Kräften dafür Sorge zu tragen, daß die naturgemäß verschiedenen Interessen auf der höheren Ebene der Volksgemeinschaft ihren friedlichen Ausgleich finden. Diese Aufgabe wird im nationalsozialistischen Staat erfüllt werden. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß ein gerechter Ausgleich gefunden wird zwischen den Interessen des Hausbesitzers und des Mieters. Ich habe mich besonders dafür eingesetzt, daß durch die Einführung des für das ganze Reich geltenden Einheitsmietvertrages in den Häusern selbst die Grundlage für eine Überwindung des Klassenkampfes und für die Förderung einer wahren Volksgemeinschaft gelegt wird.

Wir dürfen aber nicht übersehen, daß es im Interesse des ganzen Volkes auch darauf ankommt, die Wirtschaftlichkeit des Haus- und Grundbesitzes wieder herzustellen. Der Marxismus hatte geglaubt, ohne Gefährdung der allgemeinen Interessen den Haus- und Grundbesitz wirtschaftlich ruinieren zu können. Das deutsche Volk hat für diese sinnlose wirtschaftsverstörende Politik ein schmerzliches Lehrgeld bezahlen müssen, denn die Arbeitslosigkeit ist zu einem erheblichen Teil dadurch verursacht worden, daß der deutsche Hausbesitz als Arbeitgeber und Auftraggeber der deutschen Wirtschaft jahrelang so gut wie völlig ausfiel. Auch heute ist — wir dürfen es nicht verschweigen — der Haus- und Grundbesitz noch wirtschaftliches Notstandsgebiet. Ich weiß genau, daß die neue Staatsführung nicht binnen kurzer Zeit alle Schäden beseitigen kann, die die marxistische Mißwirtschaft verursacht hat. Ich sage auch den deutschen Haus- und Grundbesitzern immer wieder, daß sie die Fäden zusammenheben und selbst mit Hand anlegen müssen, bis die allgemeine wirtschaftliche Erholung es gestattet, auf diesem wichtigen Gebiete gründliche Ordnung zu schaffen. Angesichts der gewaltigen Belastungen, die in der Systemzeit dem Haus- und Grundbesitz aufgebürdet worden sind, leuchtet es ohne weiteres ein, daß die bisher gewährten steuerlichen Erleichterungen nicht entfernt ausreichen können, um das finanzielle Gleichgewicht wieder herzustellen. Besonders schwierig haben sich bekanntlich die Verhältnisse im Neubausbesitz gestaltet.

Die Stuttgarter Tagung wird nicht dem Zweck dienen, wirtschaftliche Einzelfragen zu klären, so wesentlich dies auch wäre. Sie soll die Organisation des deutschen Haus- und Grundbesitzes durch die Vertiefung der kameradschaftlichen Bindung stärken und dadurch in den Stand setzen, auch in Zukunft ihre Aufgabe innerhalb des Volksganzen zu erfüllen. Bei der großen Inflationssituation des letzten Winters hat der Haus- und Grundbesitz bewiesen, daß er auf dem Posten ist. Der Zentralverband wird seine Erziehungsaufgabe in dem Sinne fortsetzen, daß er das seinen Mitgliedern anvertraute Volksvermögen als eine Art Leben ansieht, dessen Verwaltung im Sinne der Volksgemeinschaft geführt werden muß, andererseits muß aber auch von dem Mieter eine entsprechende Rücksicht auf den Hausbesitzer verlangt werden.

Ich habe mich mit Erfolg darum bemüht, daß künftig Mißbilligungen und Beschwerden nicht mehr ohne Nachprüfung durch die zuständigen Ministerien und Parteidienststellen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, denn

wir müssen gemeinsam daran arbeiten, daß nicht eine einseitige und deshalb verwerfliche Stellungnahme zuungunsten des Hausbesitzes erfolgt. Dies gilt in erster Linie auch für die Unterdrückung der kinderreichen Familien, wobei ebenfalls im Interesse des friedlichen Zusammenlebens die Verpflichtungen beider Seiten zu beachten sind.

Die Stuttgarter Tagung des deutschen Haus- und Grundbesitzes wird aus der inneren Überzeugung aller dort Versammelten zu einem starken Bekenntnis der unwandelbaren Treue zum Führer und zum neuen Deutschland werden. Diese Treue wird der deutsche Haus- und Grundbesitz stets auch durch die Tat bewähren.

Große Unterschlagungen in der Sowjetunion

Zwei Staatsanwälte verurteilen über 1 Million Rubel. Moskau, 26. Okt. Bei einer Unterjudung des Volkstommiariats für Justiz in der ukrainischen Republik wurde festgestellt, daß der Vertreter des Generalstaatsanwalts der Ukraine, Kowalewski, und der inspiierende Staatsanwalt der Ukraine, Typowost, den Staat um 1 220 000 Rubel betrogen haben. Eine ganze Reihe höherer Justizbeamter der Ukraine war an diesen Veruntreuungen beteiligt. Die Unterjudung ergab weiter, daß der ehem. ukrainische Justizminister Postawow, der zurzeit ukrainischer Hauptkommissar für Kommunalwesen ist, und sein ehem. Stellvertreter, Swintow, der zurzeit Hauptkommissar für Sozialversicherung in der Ukraine ist, von diesen Missetaten genützt haben. Unter der Beamtenschaft des Justiz-Volkstommiariats wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Gleichzeitig fand eine Durchsuchung in den Moskauer und Leningrader Zweigstellen des Trufes „Apatiten“ statt. Auch hier wurden zahlreiche Unterschlagungen aufgedeckt. Die Leiter beider Zweigstellen hatten großer Beträge angeblich zur Bezahlung von Sacharbeiten entnommen, die sie dann für sich verwandten und auch zur Zahlung von Schmiergeldern an verschiedene Kontrollbeamte benutzten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der gesamte Apparat des Trufes wurde einer Kontrolle unterzogen.

Überfall auf eine mexikanische Stadt

London, 26. Okt. Nach einer Neutermeldung aus Mexiko-Stadt bemächtigte sich am Mittwochabend etwa 100 bewaffnete Banditen zu Pferde der kleinen Stadt Tenango del Valle im Staate Mexiko. Zunächst besetzten sie die Polizeistelle. Sie ergriffen sich die dort befindlichen Waffen an und durchschnitten die Fernsprekabel- und Telegraphenleitungen. Im Gefängnis der Stadt öffneten sie die Zellen und ließen die Sträflinge frei. Im Rathaus wurde ihnen aber so starker Widerstand geleistet, daß sie nicht einnehmen konnten. Es war noch rechtzeitig gelungen, die Nachricht von den Vorfällen telegraphisch abzuschicken. Mexikanische Bundesstruppen wurden schleunigst nach der Stadt entsandt, worauf die Banditen das Weite suchten. Vorher hatten sie Warenhäuser und zahlreiche kleinere Gebäude geplündert.

Mexiko-Stadt, 26. Okt. Das Kriegsministerium tritt den beunruhigenden Gerüchten über die Lage in Mexiko entgegen und erklärt, daß im ganzen Lande n o l l o m e n e K u h e herrsche. Bedrohlich in der Gegend von Sanagota im Staate Durango ist es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Truppenabteilung und einer kleinen Gruppe von Banditen gekommen, bei dem die letztere geschlagen worden ist.

Die Presse veröffentlicht eine Erklärung des Erzbischofs von Mexiko, Pascual Diaz, in der dieser gegen die Beschuldigungen, die Geistlichkeit betreibe eine aufwiegelnde Tätigkeit, Stellung nimmt. Wie aus Aguas Calientes gemeldet wird, hat das dortige Staatsdepartement eine Verfassungsänderung durchgeführt, wonach auf 30 000 Einwohner nur noch ein Priester kommen darf. Auf Grund dieser Verordnung dürfen nur noch fünf katholische Priester im Staate Aguas Calientes bleiben.

Auch Vorgehen gegen protestantische Geistliche in Mexiko. Mexiko, 26. Okt. Wie die Zeitung „Universal“ aus Chihuahua meldet, ist nunmehr auch den im Staate wirkenden protestantischen Geistlichen die Amtserlaubnis entzogen worden. Der katholische Bischof von Chihuahua hat sich bereits nach El Paso (Texas) begeben, und die übrigen katholischen Geistlichen werden ihm in den nächsten Tagen folgen, so daß damit überhaupt kein Geistlicher mehr im Staate vorhanden sein werde.

Japanische Erdöl-Pläne

Amerikanisch-englisch-holländischer Widerpruch. Washington, 26. Okt. Im Staatsdepartement wurde zugegeben, daß die Frage der künftigen Flottenstärke nicht der einzige Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist, sondern daß zwei weitere Streitpunkte hinzugekommen seien, die den Washingtoner Regierungskreisen Konjunktur bereiten.

Critics hat die japanische Regierung von den strengen Petroleumbeschränkungen, die in Japan Geschichte machen, verlangt, daß sie jederzeit innerhalb Japans einen Vorrat auf Lager halten, der dem Bedarf eines halben Jahres entspricht und daß diese Vorräte nötigenfalls von der japanischen Regierung zu einem von ihr festzusetzenden Preis übernommen werden können. Diese Forderung hat, wie hier bekannt wird, zu Vorstellungen sowohl der Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der Niederlande geführt, da die Erfüllung der Forderungen der japanischen Regierung eine schwere finanzielle Belastung für die Vorkriegszeit wäre, die genötigt würden, ihre Bären unverzüglich festzulegen und große Vorratsanstalts für diese Zwecke zu errichten. Andererseits sei zu befürchten, daß die japanische Regierung fremdes Privateigentum für die Benützung im Kriegsfall greifbar haben wolle.

Der zweite Streitpunkt hat mit dem Grundbesitz der offenen Tür in China zu tun. Im Keunmächtepat hat Japan seinerzeit dafür sich verbürgt, daß dieser Grundbesitz in China gewahrt bleibt.

Nunmehr sei aber für Mandschukuo die Einführung eines Petroleummonopols geplant, das einer japanischen Gesellschaft zur Ausübung überlassen werden solle. Die Gesellschaft würde alle Anteile der amerikanischen, englischen und niederländischen Firmen übernehmen, die damit aus dem Geschäft verdrängt werden würden. Dagegen haben alle drei oben bereits genannten Regierungen in Tokio Vorstellungen erhoben.

Die japanische Antwort in der Erdölfrage. Tokio, 26. Okt. In seiner Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten und Englands in der mandchurischen Erdölfrage erklärt das japanische Außenministerium mit Nachdruck, daß Japan für die Kontrolle und die Verteilung des Erdöls in Mandschukuo in keiner Weise verantwortlich sei. Ein derartiges Monopol gebe es zudem überhaupt nicht.

Der Sprecher des Außenministeriums erklärte in diesem Zusammenhang, die japanische Regierung sei unterrichtet worden, daß Mandschukuo beabsichtige, für sein Staatsgebiet eine Verkaufskontrolle für Erdöl einzuführen; es sei jedoch nicht geplant, ein Ausfuhrmonopol zu errichten.

Auch Mandschukuo dementiert ein Erdölmonopol

Schanghai, 26. Okt. Nunmehr teilt auch das mandchurische Außenministerium amtlich mit, daß alle Nachrichten über die Einführung eines Erdölmonopols in Mandschukuo sowie Gerüchte über eine Verpfändung dieses Monopols zugunsten einer japanischen Erdölgesellschaft den Tatsachen nicht entsprechen. Zur Normalisierung der Wirtschaftsverhältnisse behalte sich die mandchurische Regierung vor, die Verkaufspreise von Erdölzeugnissen zu kontrollieren.

Erinnerungen an die größte Hochwasserkatastrophe des Murgtals vor 110 Jahren

Wer das Murgtal kennt, der durch die freundlichen Städte und Dörfer gewandert ist, der weiß, daß vielfach an Brücken, an den Ufermauern oder auch an Gebäuden die je weiligen Hochwasserstände der letzten 150 Jahre vermerkt sind. Von den zahlreichen Hochwasserkatastrophen, die das Murgtal in dieser Zeitperiode heimgesucht, sind es zwei, über die der Volksmund viel zu erzählen weiß. Es sind dies die Katastrophen aus den Jahren 1824 und 1824. Die letztere war wohl die schwerste, die das Murgtal je betroffen und die letzten Oktobertage jenes Jahres waren Schredentage für die Murgtaler Bevölkerung.

Am 26. Oktober 1824 setzten wolkenbruchartige Niederschläge ein, die volle 30 Stunden in unverminderter Stärke niedergingen. „Es regnete“, so erzählt der Volksmund, „wie bei einer Sintflut“. Die Murg wurde zu einem wildhinführenden Strom, dem keine Gewalt mehr gewachsen war. Die meterhohen Fluten rissen Brücken, Mühlen und Scheunen, ja Wohnhäuser mit sich fort, die schmutzigen Wasser Massen trugen. Vieh, Baumstämme, landwirtschaftliches Gerät und vieles andere talabwärts und wurden durch Stauungen zu einer großen Gefahr. Wie die Murg waten auch ihre Seitenbäche die angeschwollen und die reißenden Bergbäche zerstörten ebenfalls viel. Durch die Ueberflemmungen waren die Erntevorräte vernichtet. Das Hochwasser stand in vielen Dörfern meterhoch. Die nahe an der Murg gelegenen Dörfer boten ein wüstes Bild der Zerstörung. Hunderte von Wohnungen mußten geräumt, das Vieh konnte nur unter großer Mühe aus den Ställen befreit werden. Empfindlichen Schaden erlitt auch die Murgschiffahrt. Tausende von Fehlmeter Holz schwammen die Fluten ab. Noch in den Anfangstagen des November wurde Kaiser und Schkami aus den Kellern geschöpft, die Straßen gesäubert und wieder brauchbar hergerichtet. Für die notwendigen Arbeiten an den zerstörten Ufern, für die Erbauung von Notwegen über die Murg, die Herrichtung der Eindepläge für die Flößerei usw. wurde ein Frontdienst eingerichtet. Die Gemeinden des heutigen Amtsbezirks Raftat wurden zur Hilfeleistung herangezogen, die auch vom Staate her Unterstützung fand. Der Gesamtschaden, den die entseßelten Naturgewalten angerichtet hatten, ging in die Millionen Gulden.

Mit den zahlreichen Bauten nach jener Katastrophe ist der Name des bekannten Baumeisters Johann Belzer aus Weiskirchen, der auf dem dortigen idyllischen Bergfriedhof in dem kleinen Friedhofkapelle angebauten Grabkapellen seine Ruhestätte fand, für immer verbunden. Durch diese Wiederbaubarbeit im Murgtal wurde Belzer als Baumeister, auch am Großherzoglichen Hofe bekannt, was zu einer großen Freundschaft mit dem berühmten Baumeister Tulla, dem Banner der Hochwasserernte durch die Rhein- und Murgkorrektur, führte.

Zahlung der Invaliden- u. Unfallrenten an Allerheiligen

Es wird darauf hingewiesen, daß am 1. November (Allerheiligen) kein gesetzlicher Feiertag ist. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten in Karlsruhe findet an diesem Tag wie sonst am 1. eines jeden Monats statt.

Großer Erfolg der Bernsteinammlung und des Eintopfgerichts in Baden

Noch liegt nicht der endgültige Bericht über das Eintopfgericht und dem Bernsteinverkauf vor und schon kann man von einem großen Erfolg sprechen. Nach den bisherigen Meldungen brachte der Eintopfgerichts-Sonntag in Gasthäusern und Haushaltungen den Betrag von

RM. 156 735,49
RM. 72 245,91
RM. 228 982,40

Beide Beträge zusammengerechnet machten die erfreuliche Summe von
RM. 228 982,40 aus. Vergleicht man hierzu das Ergebnis des ersten Eintopfgerichts und der Straßensammlung vom 1. Oktober 1933, die insgesamt den Betrag von RM. 112 000.— einbrachte, so kann man bestimmt sagen, daß der Erfolg sehr groß war. Hoffen wir, daß die Spendebereitschaft auch in den kommenden Monaten anhält, sogar sich noch steigert.

Tages-Anzeiger

Sonntag, den 27. Oktober 1934.
Bad. Staatstheater: „Gregor und Heinrich“, 19^{1/2}—23^{1/4} Uhr.
Stala-Theater: „Der Springer von Pontresina“, 7 und 8^{1/4} Uhr.
Markgrafen-Theater: „Schön ist es, verliebt zu sein“, 7 und 8^{1/4} Uhr.
Kammer-Theater: „Wiegenlied“, 7 und 8^{1/4} Uhr.
Blume: Herbstfeier der Turnerschaft 46 Durlach, 7^{1/2} Uhr.
Sonntag, den 28. Oktober 1934.
Bad. Staatstheater: Nachmittags: „Die Walküre“, 14^{1/2}—19 Uhr; abends: „Christa, ich erwarte dich“, 20^{1/2}—22^{1/4} Uhr.
Stala-Theater: „Der Springer von Pontresina“, 7 und 8^{1/4} Uhr.
Markgrafen-Theater: „Schön ist es, verliebt zu sein“, 7 und 8^{1/4} Uhr.
Kammer-Theater: „Wiegenlied“, 7 und 8^{1/4} Uhr.
Lutherische: Bibel-Ausstellung, 3—7 Uhr.
Traindenmal: Konzert 11 Uhr.
Festhalle: Größer Herbstball.
Blume: Döhlenschlacht.
Sportplatz Gröbingerhöhe: Turnerschaft 46 Durlach gegen Turnerbund Rotenfels, 7^{1/2} und 3 Uhr.
Germania-Sportplatz: Germania Durlach — F.V. Eutingen, 7^{1/2} Uhr.

Dein Umsatz hebt sich, wenn Du Deine Kundschaft im „Durlacher Tageblatt“ auf Deine Neueingänge aufmerksam machst.

TAG DES Deutschen Handwerks

**Ehret eure deutschen Meister,
Dann bannt ihr gute Geister!**
(Richard Wagner in Meisterjinger.)

Am 28. Oktober findet zum zweitenmal in allen deutschen Gauen der Tag des Deutschen Handwerks statt. Seit der 1. Mai der Tag der nationalen Arbeit, der 1. Oktober als Erntedankfest der Tag des deutschen Bauern, so reiht sich daran im Oktober der Tag des deutschen Handwerks. 1933 wurde dieser Tag zu einer großen, wirkungsvollen Werbeaktion ausgestaltet, die unter dem Leitgedanken stand: Deine Hand dem Handwerk! Die Handwerker veranstalteten große Umzüge und zeigten mit ihren bunten Trachten und Feiern die tausendjährige Tradition des deutschen Handwerks. Die Gedanken der Reichshandwerkswoche 1933 sollen am Tage des deutschen Handwerks 1934 — am 28. Oktober — weiter vertieft werden. Denn im Handwerk liegt urdeutsches Volkstum!

Das deutsche Handwerk kann mit berechtigtem Stolz auf eine ruhmvolle tausendjährige Vergangenheit zurückblicken, eine Vergangenheit, die im Spiegel der Geschichte das Handwerk zu allen Zeiten als den hauptsächlichsten Träger des Wirtschafts- und Kulturlebens zeigt, als die sicherste Stütze des politischen und sozialen Gemeinwohlens. Besonders aber im Mittelalter wird diese Bedeutung des Handwerks dokumentiert durch die historische Tatsache, daß es in seinen Zünften fast überall zum ausschlaggebenden Faktor des öffentlichen Lebens geworden war.

Das ehrbare Handwerk

Von Werner Faber

Alt-Nürnbergs tugendhafte Handwerkerinnen

Aus der Freiheit des selbständigen Handwerksstandes entwickelte sich innerhalb der geschlechtertoleranten Gilden ein Jungfrauenstand, der in seiner Organisation und Leistungsfähigkeit Vorbild für das gesamte gemeinnützige Leben in den deutschen Städten des Mittelalters wurde. Man hielt auf Herkommen und Ueberlieferung im Handwerksstande und befandete oft einen heute erstaunlich wirkenden Familieninn auch im beruflichen Leben. Eine eingehendere Beschäftigung mit den im Mittelalter zu hohem Ansehen gelangten Nürnberger Handwerkerfamilien bestätigt uns dies. Da wird uns von einem Meister Georg Glodendon, seines Zeichens Kupferstecher, überliefert, wie er „seine Söhne und Töchter dazu anhielt, daß sie täglich dem Altmännlein und Briefmalen müßten obliegen“. Man erzählt Lobendes von „einer in der Kunst des Wachsbohrerens wohl erfahrenen“ Jungfer Johanna Sabine Frei. Im Nachlaß einer anderen Handwerkerin, der Susanna Maria aus der einst berühmten Stegerfamilie von Sandrart, findet sich eine Reihe laubender Stiche nach Raffael's Geschichte der kleinen Hilde. Und ein gewissenhafter Chronist vermeldet aus dem Nürnberg des ausgehenden Mittelalters, daß vor Jahren die ehrbaren Frauen nicht allein im Seidensticken, auch im Teppichmachen sehr fleißig und geschickt gewesen seien, wie dann derselben Teppich, Banklaken, Kissen und Rucktücher noch viel bei den alten ehrbaren Geschlechtern gefunden werden.“

Die Fleischer voran!

Seit alters her nahmen die Fleischer oder Knochenhauer unter den Handwerkern eine bevorzugte Stellung ein, die sich rein äußerlich schon dadurch offenbarte, daß bei Umzügen der Zünfte die Fleischer die Spitze bildeten. Zusammen mit den Schuftern und Bäckern, den Wollewebern mit den Ratschmähern gehörten sie zu dem angesehenen „Vierjeweck“ eines Gemeinweins. Als Friedrich I. als frischgekrönter König von Preußen am 17. März 1701 in seine Residenz einzog, ritten die Fleischer der Stadt mit ausgesucht schönen Pferden und blinkenden Kürassen als eine in sich geschlossene, militärisch geschulte Formation an der Spitze des Festzuges. Sie standen so hoch in der Gunst ihres königlichen Herrn, daß er ihnen sogar das Mitführen einer neuen Faute gestattete. Wer heute Gelegenheit hat, einem Handwerker-Umzug beizuwohnen, wird noch mancherorts die besondere Stellung der Fleischer bestaunen können. Eine Ordinance wider die Meurer und Zimmerleute

Am 14. Dezember 1735 erließ der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. folgende Ordinance wider „muthwillige“ Meurer und Zimmerleute: „Nachdem uns verschiedne Klagen vorgekommen, daß in unierer Residenz nicht nur der Muthwille der Meurer und Zimmerleute, sondern auch die Ueberziehung des Lohnes und andere Verdrüßlichkeiten dergestalt überhand genommen... als haben Wir die folgende Ordinance eintrichten und gehörig publizieren lassen wollen, damit die Widerspänstigen Meurer und Zimmerleute sich darnach ein fuer allemal allergehorlichst richten und sich der hiermit angedrohten Straffe, so in Pranger stehen festgesetzt wird, hüten mögen: 1. ... Es liegt denen Handwerkern ob, ihre Arbeit tüchtig und mit aller Treue und Fleiß zu vollbringen. 2. Da auch der Mißbrauch sehr eingerissen, daß die Meurer und Zimmerleute alle Morgen gewissen Brandwein fordern, daß sie sich vollsaufen und die Arbeit sodann veräumen und von der Hand schlagen, so soll solches gänzlich abgedrasset und derjenige, so sich untersteht, selbst zu fordern oder sich vor jejn engen Geld vollzusausfen, so oft er darüber betreten wird, in einen Gulden Straffe der Obrigkeit verfallen sein. 3. Zum Tage Lohn bekommt ein Handwerksmann, er sey Meister oder Geielle, von Meurern und Zimmerleuten, wenn er drüber gespeit wird, 4 Groschen und täglich vier Quart Bier, von Otern bis Michaelis. 4. In denen langen Tagen müssen sie präcise des Morgens früh um 4 Uhr an die Arbeit und vor 7 Uhr des Abends davon nicht wieder abgehen, auch des Mittags nicht über eine Stunde ben dem Eßen aufhalten.“ — Kann man es den Bauhandwerkern verdenken, wenn sie sich bei so harten Arbeitsbedingungen nicht wohl fühlen und so bald wie möglich „in den Sad hauen“? Sie verließen das königliche Potsdam, wo der

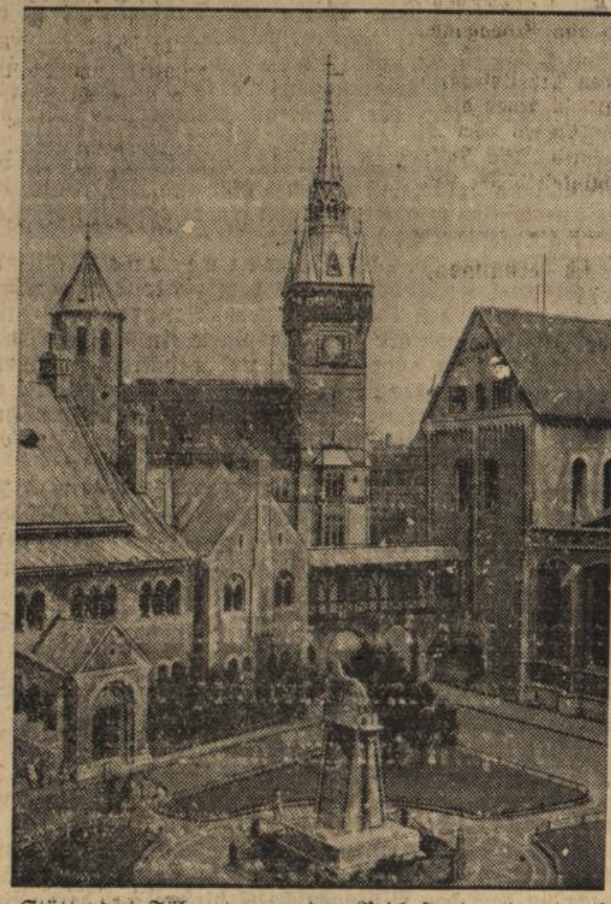
krudt gar zu emsig regierte und wanderten truppweise nach Mitteldeutschland ab. Zum größten Verdruß des Soldatenkönigs, der sie nur ungern ihrer Wege gehen ließ.

Von Butter- und Nagelhunden

Die Tierischbestrebungen der neueren Zeit haben dazu geführt, den Haushund in seiner Eigenschaft als Arbeitskraft aus der Wertungstätte einiger weniger Handwerker zu verdrängen. Besonders im Niederrheinischen soll es noch im vorigen Jahrhundert auf dem Lande üblich gewesen sein, Hunde beim Buttern zu verwenden. Die Tätigkeit der vierbeinigen Geiellen bestand darin, daß sie das Butterrad zu drehen hatten, eine Beschäftigung, die ihnen die Berufsbezeichnung „Butterhund“ eintrug. Und bei den Nagelschmieden im Westerwald soll ebenfalls hin und wieder ein Hund in die Handwerksarbeit eingepannt worden sein. Man nahm vornehmlich sprungtüchtige Schäferhunde und ließ sie gegen ein Tretrad anspringen, das einen Blasebalg in Bewegung setzte. Angeblich leisteten manche Hunde die Arbeit nicht ungern, doch wurde sie nicht zu Unrecht als elende Schinderei ausgelegt und behördlich verboten. Damit verschwanden die Vierbeiner endgültig aus der Wertstatt, wo sie zum Teil rechtshaffene Geiellenarbeit geleistet hatten.



Der Reichshandwerksmeister Alenbermeister Schmidt-Berlin



Die Stätte der Führertagung des Reichsstandes des deutschen Handwerks ist die Braunshweiger Burg Dannewarode, die mitten in der alten Welfenstadt liegt.

Handwerkliches Schaffen der Deutschen Frau

Von Thea Karsten

Die Frauen, deren es in den letzten Jahren gelang, ein ausgeprochen männliches Handwerk zu erlernen und auszuüben, sind einzelne geblieben. Dennoch gibt es ganz bestimmte handwerkliche Berufsweige, in denen man auf die weibliche Hand niemals verzichten können heute sind die deutschen Handwerkerinnen, deren Arbeit sich meist auf bestimmte Gebiete erstreckt, in ihrer Blüthenzeit oder

Fachgruppe des Reichsstandes des deutschen Handwerks aufgenommen und damit dem Arbeitsprozeß des deutschen Handwerks eingegliedert.

Für das handwerkliche Schaffen der Frau kommt natürlich in erster Linie ihre besondere Befähigung hinsichtlich künstlerischer Gestaltung sowie ihre leichte Hand für ganz bestimmte Arbeiten in Frage. In erster Linie ist es die Schneiderei, die noch überwiegend die Domäne der Frau ist. Hier greifen ja handwerkliches Können und künstlerischer Sinn zur individuellen Gestaltung der jeweils herrschenden Modedorschriften eng ineinander. Die Anforderungen, die heute an eine gute Schneiderin gestellt werden müssen, sind außerordentlich groß. Der fast ständige Wechsel der Mode bedingt eine sichere Einfühlung in den jeweils herrschenden Geschmack. Die Schneiderin muß zugleich eine gute Psychologin sein, sie muß wissen, welche Kleider ihre Kundin tragen kann und welche Modelle ihrer besonderen Eigenart widersprechen. Und sie muß endlich das Technische zu meistern verstehen. Die Ausbildung vom Lehrmädchen bis zur Meisterin ist nicht leicht, und diejenigen, die bereits ihr Meisterstück gemacht haben, können auf den Titel „Meisterin“ auch besonders stolz sein.

Neben der Schneiderei ist es das Frieurhandwerk, dem sich immer viele junge Mädchen zuwenden. Auch hier ist die leichte und geschickte Hand der Frau besonders zu ihrer Arbeit berufen. Man wird in den Frieurgeschäften die Arbeit der Frau kaum je entbehren können, eine geschickte Frieurin findet immer ihre Arbeit, denn sehr viele Kundinnen lieben es nun einmal mehr, wenn eine weiche Mädchenhand ihren Bubenkopf bearbeitet als die geschickteste Männerhand. Wer über ein wenig Kapital verfügt, dem bietet sich evtl. später die Gelegenheit, einen eigenen Betrieb zu eröffnen und Angeestellte zu beschäftigen.

Es ist das wesentlichste Zeichen der neuen Zeit, daß wie auf allen anderen Gebieten so auch im Handwerk die Leistung ausschlaggebend ist. Niemand darf heute mehr praktisch arbeiten, der nicht eine Prüfung bestanden und damit den Beweis seines Könnens erbracht hat. Die strengen Vorschriften auf diesem Gebiet, die oft als gewisse Härte empfunden wurden, sind aber zugleich der sicherste Schutz des handwerklichen Schaffens. Denn nur auf diese Weise ist es möglich, die Konkurrenz unfähiger Kräfte auszuschalten und dem gewissenhaften Handwerker freie Arbeitsmöglichkeit zu schaffen.

Ein weites Gebiet der Handwerkskunst, auf dem besonders die Frau ihr Können beweist, ist das Kunstgewerbe. Das Kunsthandwerk hat eine große Zahl von Frauen angezogen, die heute in den verschiedensten Berufen auf diesem Gebiet arbeiten, als Silber- und Goldschmiedinnen, als Juwelierinnen, als Keramikerinnen, als Architektinnen, als Modezeichnerinnen. Auf allen diesen Gebieten, auf denen sich künstlerisches Gefühl mit technischem Können verbindet, steht die Arbeit der Frauen obenan. Im Herbst vorigen Jahres bildete sich gerade für die deutschen Kunsthandwerkerinnen ein besondere Fachauschuß, der sich die Förderung dieses Berufszweiges besonders angelegen sein läßt.

Inbesondere in der Gold- und Silberschmiedekunst haben die deutschen Kunsthandwerkerinnen ihr hohes Können schon wiederholt bewiesen. In allen kunstgewerblichen Ausstellungen können wir die von ihnen erdachten und selbstgeschaffenen Schalen, Teller, Krüge, Leuchter usw. bewundern. Daneben haben sie in der deutschen Schmiedindustrie durch ihre Schmiedearbeiten fördernd und tonangebend gewirkt. Als leinerzeit beim Wettbewerb zur Beschaffung eines Abendmahlstisches, den die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst ausrichtete, der dritte Preis einer Frau zugesprochen wurde, war dies ein schöner Beweis dafür, daß die Frau Anspruch hat auf die Betätigung im Goldschmiedeberei.

Alle Berufe, die in das Gebiet der Mode hineinspielen, also auch alle mit der Mode zusammenhängenden handwerklichen Berufe, haben das Können der Frau bewiesen. Viele Juwelierinnen arbeiten heute schon an der Gestaltung des deutschen Schmudes. Zahllose schöne und in ihrer Einfachheit gediegene Schmudgegenstände gingen aus den Händen weiblicher Juweliere hervor.

Auch in der Keramik kommt die künstlerische Gestaltungskraft der Frau zu Hilfe. Sie sitzt heute vor der Drehscheibe und formt nach eigenem Willen und Geschmack Gebrauchs- und Schmudgeräte, die Schönheit in unser Leben bringen. Wir wissen heute alle, daß gerade die Dinge des täglichen Lebens und Gebrauchs es sind, die uns in unierer Stimmung so oft beeinflussen. Wenn deshalb die deutschen Frauen im kunsthandwerklichen Schaffen daran mitarbeiten, Schönheit in unieren Alltag zu tragen, wenn sie für die Herstellung einfacher und schöner Gebrauchsgeräte, für die geschmackvolle Gestaltung unierer Wohnräume Sorge tragen, so kann man wohl behaupten, daß die Frau auf all diesen Gebieten des deutschen Handwerks auf dem rechten Platz steht.



Das Zeichen des Handwerks

Ein Erinnerungsmal in Deschelbrunn

bl. Pforzheim, 26. Okt. Nachdem die Wiederaufbauarbeiten in Deschelbrunn nahezu abgeschlossen sind, veranstaltete die Gemeindevorwaltung des deutschen Aufbaudorfes ein Preisaus schreiben für ein Erinnerungsmal. Die badische Regierung gab ihre Zustimmung. Beteiligt waren alle am Wiederaufbau teilhabenden Architekten. Das Ergebnis des Wettbewerbs liegt jetzt vor. Unter 20 Entwürfen erhielt den ersten und zweiten Preis der Architekt Dipl.-Ing. Hans Erhard Lang, Vorsitzender des Bundesbezirks Baden im BDL, den 3. und 4. Preis erhielten die Architekten Bärz und Schrader. Außerdem wurden drei Entwürfe angekauft, der 1. von Architekt Lang, 2. Schrader, 3. Reg.-Baumeister Brunisch, Karlsruhe. Als Platz für das Denkmal ist das unbebaute Gelände unterhalb des Schulhauses und Pfarrhauses vorgesehen. Der preisgekürnte Entwurf sieht ein weites, ummauertes Viereck vor. Die eigentliche Denkmalswand trägt den Hohenstadel und das Hakenkreuz. Auf der Mauer sind drei schreiende Männergestalten eingehauen, die sich fest an den Händen halten und den Gleichtritt des Volkes — die Volksgemeinschaft mit geballtem Willen und vereinter Kraft — darstellen. Links und rechts vom Mauerhintergrund des Denkmals wehen Hakenkreuzfahnen. Die Inschrift des Denkmals lautet: „Brand brachte Zerstörung und Not — Opfermut und Gemeinschaftstat schufen das neue Dorf.“ Das Denkmal stellt die Krönung des nationalsozialistischen Aufbaues dar.

Einreiseerleichterungen in das Saargebiet

Die Regierungskommission des Saargebiets hat ihre Stellungnahme bezüglich der Erteilung von Sammelleinreiseerleichterungen neuerdings erheblich gemildert. Die jetzt geltenden Bestimmungen sind folgende:

Individuelle Einreiseerleichterungen für Personen, welche in das Saargebiet einreisen, um an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen, oder welche als Mitglieder eines Vereins in das Saargebiet einzureisen beabsichtigen, können auch weiterhin in gewissen Maße von den saarländischen Behörden erteilt werden. Ebenso werden Sammelleinreiseerleichterungen im allgemeinen erteilt werden, wenn es sich um kleinere, nur ausnahmsweise aus mehr als 20 Personen bestehende Gruppen handelt, die an sportlichen Veranstaltungen, wie Fußball- und anderen Wettkämpfen teilnehmen beabsichtigen.

In solchen Fällen ist jedoch erforderlich, daß die betr. Teilnehmer vorher ein schriftliches Versprechen abgeben, sich während der Zeit ihres Aufenthalts im Saargebiet in keiner Weise an politische Propaganda zu beteiligen.

Benutzung abgemeldeter Kraftfahrzeuge durch die NS-Volkswohlfahrt

Nach der am 1. ds. Mts. in Kraft getretenen Reichs-Strassenverkehrs-Ordnung kommt eine vorübergehende Abmeldung von Kraftfahrzeugen nicht mehr in Frage. Für den Fall jedoch, daß ein schon früher vorübergehend abgemeldetes Kraftfahrzeug (Last-, Personenkraftwagen oder Krafttrad), das noch nicht wieder zugelassen worden ist, vorübergehend und ausschließlich zur **Verförderung von Spenden für die Winterhilfe 1934/35** benutzt werden soll und dies von dem für den Antragsteller zuständigen Gauamter der NS-Volkswohlfahrt unter Beibringung des Dienstkompendes bescheinigt wird, wird dieses Kraftfahrzeug von den Gebühren nach der Gebührenordnung für den Kraftfahrzeugverkehr freigestellt.

Bez. Badische Kampfbühnen

Wie wir hören, hat die Badische Kampfbühne unter Leitung des Herrn Tiefenbrunner ihre Zahlungen eingestellt. Dieses Spielunternehmen hat im vergangenen Jahr eine Reihe von Schwarzwaldbetten erstmals mit Theateraufführungen versorgt und sich hierdurch zweifellos Verdienste erworben. Insbesondere die billigen Eintrittspreise hatten allgemeinen Anhang gefunden. Leider hat sich jedoch erwiesen, daß auf die Dauer mit derartigen Preisen ein Bühnenunternehmen nicht bestehen kann, sodaß ein Zusammenbruch unausweichlich war. Die NS-Kulturgemeinde hat in Verbindung mit der Badischen Jugendbühne der HJ. und des Badischen Staatstheaters bereits Schritte unternommen, um denjenigen Mitgliedern, die Berufsschauspieler sind, eine Existenz zu schaffen.

Neue Leitung der Schule Schloß Salem

Reichsolympiatrainer Geo. Brechenmacher als Sportlehrer auf sechs Wochen nach Salem verpflichtet.

bl. Salem, 26. Okt. Am Montag, den 22. Oktober 1934, weihte Ministerialrat Kraft in Salem, um den neuen Leiter der dortigen Schloßschule und der Zweigschule Schloß Speggart in sein Amt einzuführen. Er sprach dem bisherigen Leiter, Dr. Mittelstraß, den Dank der Badischen Unterrichtsverwaltung für seine aufopfernde Tätigkeit aus. Dem neuen Leiter Dr. Wendinger gegenüber äußerte er in seiner Ansprache den Wunsch, er möge die Schule leiten nach dem Grundsatz, eine gute Tradition zu wahren und einen neuen Geist dort lebendig zu machen. Dr. Wendinger, der seit 25 Jahren an dem Land-erziehungsheim Schondorf am Ammersee mit großem Erfolg tätig war, gilt als einer unserer besten Erzieher. Gleichzeitig mit Dr. Wendinger hat auch der Reichsolympiatrainer Geo. Brechenmacher sein Amt als Sportlehrer angetreten. Leider kann Herr Brechenmacher nur auf sechs Wochen abkommen. Seine Tätigkeit wurde von der Jugend mit großer Begeisterung aufgenommen. Ministerialrat Kraft hat mit dieser Neuregelung der Salem-Verhältnisse eine für ihn sehr langwierige und mühselige Arbeit zu Ende gebracht. Wenn die Schloßschule, Salem, mit ihren besonderen Erziehungsgrundsätzen, ihrem weit über Deutschland hinausreichenden Ruf und ihrer reichen Entfaltungsmöglichkeit aus der alten Zeit sicheren Schrittes in die deutsche Zukunft hineintreten kann, so ist das in erster Linie das besondere Verdienst von Ministerialrat Kraft, ein Verdienst, das alleseitigen Dank verdient.

Die Ausgrabungen in Ettlingen

bl. Ettlingen, 26. Okt. Ins und außerhalb der St. Martinskirche wurden in den letzten Tagen wiederum einige Gräber aus der Merowingzeit aufgedeckt. Im Rathaus hat inzwischen eine Besprechung der zuständigen staatlichen und kirchlichen Stellen stattgefunden mit dem Ergebnis, daß die Ausgrabungen am 9. November ds. Js. ihren vorläufigen Abschluß finden sollen. Es wurde festgelegt, daß der Staat als Bauherr eine Befestigungsmöglichkeit durch Anbau eines entsprechenden Zuganges zu den Ausgrabungen von außen übernimmt und die Kosten der Unterhaltung trägt. Ebenso wird er die Kosten der Abdeckung des linken Kirchenschiffes tragen. Der Eingang soll in der Hauptsache für Fachgelehrte zugänglich sein und in längeren Zeitabständen (etwa alle zwei Jahre) geöffnet werden. Eine Störung des Gottesdienstes soll vermieden werden bzw. ausgeschlossen sein.

Baden

Wichtige badische Dienstnachrichten

Versteht: Justizinspektor Karl Baumle-Konitz zum Landgericht Mosbach, Justizsekretär Wilhelm Hertel zum Amtsgericht Mosbach, Justizassistent Felix Edelmann-Mosbach zur Staatsanwaltschaft daleibst, Aufseher August Kubenacker bei den Gefangenenanstalten Mannheim zum Bezirksgefängnis Pforzheim, Entlassen: Gerichtsvollzieher Wilhelm Roth beim Amtsgericht Pforzheim.

Karlsruhe, 26. Okt. (Junger Afrika-Forscher.) Der junge Karlsruher Ethnologe Dr. Hans Himmelheber, der schon als Student von zwei Jahren zum erstenmal Studienhalber an die Eisenbahnlinie reiste, wird von Mitte November 1934 bis Ende Mai 1935 eine zweite Expedition dorthin unternehmen, um die Gesamtkultur des von europäischen Einflüssen noch nicht berührten Äthiopiens gründlich zu durchforschen. Mit ihm geht Martin Lippmann, ein Schüler des bekannten Frankfurter Zoologen Dr. Paul Wolff, als Assistent.

Karlsruhe, 26. Okt. (Gerichtsurteil.) Wegen Verleumdung eines größeren Sprengstofflagers in Freiburg wurde durch Urteil des Straßenrats des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 23. Oktober 1934 der kommunistische Funktionär Paul Funder zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen seiner Hilfeleistung bei der Aufbewahrung des Sprengstoffes erhielt Franz Kaver Ambs aus Freiburg ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

Pforzheim, 26. Okt. (Mitags-Laden schloß.) Wie die hiesige Fleischerei mitteilt, werden im Amtsbezirk Pforzheim ab 1. November die Ladengeschäfte der Metzger von 1 bis 3 Uhr mittags geschlossen sein. Diese Anordnung gilt nicht für Samstage und nicht für Werktage vor Feiertagen.

Mannheim, 26. Okt. (Pate beim 11. Kind.) Ministerpräsident General Göring hat die Patenschaft über den jüngsten Sprößling der Familie Steinebach in Mannheim übernommen. Der kleine Hermann ist das erste Kind und gleichzeitig der siebente Junge der Familie. Mit der Patenschaftserklärung wurde dem Ehepaar zugleich ein größeres Geldgeschenk überreicht.

Ludwigshafen a. Rh., 26. Okt. (Autounfall.) In der Nacht auf Mittwoch fuhr ein Mannheimer Kraftfahrer in leicht angetrunkenem Zustande mit einem Personenkraftwagen über den Biadukt und rannte in voller Fahrt gegen das Steingeländer des südlichen Treppenaufganges. Das Steingeländer wurde ungerissen und das Fahrzeug blieb mit den Hinterrädern am Sockel des Steingeländers hängen. Der Kraftfahrer hatte bei dem Unfall noch besonderes Glück. Es hätte nicht mehr viel gefehlt und der Wagen wäre in die Tiefe gestürzt und hätte auch den Fahrer unter sich begraben.

Muggensturm b. Raßalt, 26. Okt. (Todesfall.) Pfarrrer Georg Duffel ist im 63. Lebensjahre nach langem Leiden gestorben. Er wurde am 4. Juli 1901 zum Priester geweiht, betreute acht Jahre hindurch die Kuratie Höfden im Murgtal und kam 1915 als Pfarrrer in unsere große Gemeinde.

Neuland b. Schweigen, 26. Okt. (Neues Adergelande.) Am Dienstag wurde die Kultivierung der restlichen oberen Allmandwiesen in Angriff genommen, wodurch neues Adergelande gewonnen wird. Zu dieser Kultivierungsarbeit werden etwa 40 Erwerbslose herangezogen, die den ganzen Winter über beschäftigt werden können.

Kappelrodt b. Bühl, 26. Okt. (Tödl. Verunz.) Der Malerlehrling Alfred Kohler von Bühleral, der mit seinem Meister nach Feierabend mit dem Rad nach Hause fuhr, wurde von einem Radfahrer ohne Licht getroffen und stürzte dadurch so unglücklich auf das Pflaster, daß er bewußlos liegen blieb. Der junge Mann ist Donnerstag an den Verletzungen gestorben.

Heidelberg, 26. Okt. (Weiche des neuen Ehrenriedhofes.) Die Stadt Heidelberg hat inmitten des Stadtwaldes den Gefallenen des Weltkrieges 1914 bis 1918 eine neue Ruhestätte geschaffen und ihnen damit zugleich ein würdevolles Denkmal für die dem Vaterland getragenen Opfer gesetzt. Die Weiche des neuen Ehrenriedhofes findet

Wertheim, 26. Okt. (Bräutenweiche.) Der endgültige Termin der feierlichen Weihe der Tauberbrücke ist auf Sonntag, 28. Oktober, festgelegt worden.

Bad Wimpfen, 26. Okt. (Rohel.) In der Nacht zum Montag (Kirchweihmontagsnacht) bearbeitete nach vorausgegangenem Streit der Monteur Wagner von Gronau (Würtbg.), der als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter aus dem Oberbittelhof beschäftigt ist, den Küfer Frieß von Oberimpfern derart mit einem Dolch und Fußtritt, daß dieser bewußlos weggetragen und schwer verletzt nach Rappenaun übergeführt werden mußte.

Bad Wimpfen, 26. Okt. (Schwer verunglückt.) Im Salzbergwerk Kochendorf wurde dem unter Tag den Förderkorb bedienenden 44jährigen verh. Bergmann Christian Lober von hier von der Führungsplatte ein Fuß unterhalb des Knies völlig abgetrennt. Lober hatte trotz starken Blutverlustes noch die Kraft, den Fuß selbst notdürftig abzuhängen. Der Verunglückte wurde in das Redarjümler Krankenhaus verbracht, wo ihm der Fuß noch weiter verarztet werden mußte.

Reinholdshausen, 26. Okt. (Uebervahren.) Der von hier stammende 34 Jahre alte Zollbeamte Jakob Schadt, wohnhaft in Herzogenrath, ist bei einem nächtlichen Kontrollgang von einem Kleinbahnzug, dessen Herannahen er nicht bemerkt hatte, tödlich überfahren worden.

Tannheim b. Billingen, 26. Okt. (Abgestürzt.) Der hiesige 47 Jahre alte Stromwart Engmann verunglückte dadurch, daß er bei der Herstellung eines Hausanschlusses von dem ziemlich hohen Giebel des Hauses abstürzte und bewußlos liegen blieb. Er wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

Unterflörsch b. Billingen, 26. Okt. (Sippentag.) Die Angehörigen einer auf dem Schwarzwald am weitesten verbreiteten Familien, der Familie Neugart, hatten sich am Kirchweihmontag zu einer großen Sippentagung in Unterflörsch zusammengefunden, und zwar gerade am 400. Jahrestag, in dem das Billingenische Erblehen auf dem „Bretten Brunnen“ von Hans Rughart erworben wurde. Die Stadt Billingen hatte ebenfalls einen Vertreter entsandt und den auf Pergament gefertigten Lebensvertrag vom 22. Oktober 1534 zur Schau gestellt. Nach dem Vortrag des Genealogen, Dr. Weiß-Mönchweiler, über Sippenforschung wurde von den Anwesenden ein „Familienverband Neugart“ gegründet.

Freilicht, 26. Okt. (Verkehrsunfall.) Ein aus Richtung Rehl kommendes Auto und ein aus Richtung Raßalt kommendes Motorrad mit Beiwagen stießen auf der Landstraße nach Kempershausen bei der Kurve am Maschinenstuppen der Lokalbahn aufeinander, wobei der aus Rehl kommende Motorradfahrer schwer verletzt wurde. Das Auto fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Kappelrodt, 26. Okt. (Bei Hochzeitsfeier verunglückt.) Am Mittwochabend verunglückte Landwirt Hermann Rod von den Bernhardtshöfen beim Hochzeitsfest. Ein Böllerschuß ging ihm ins Gesicht und ver-

letzte die Augen so bedenklich, daß die Überführung in das Offenburger Krankenhaus notwendig wurde.

Rheinfelden, 26. Okt. (Der Führer als Pate.) Der Führer hat bei dem neunten Kind des Arbeiters Eugen Flegler die Patenschaft übernommen und für das Kind einen Betrag von 30 RM. überweisen lassen.

Vörrach, 26. Okt. (Kindes mishandlung.) Eine überaus rohe Behandlung seines 6 Jahre alten Stiefsohns ließ sich der 38 Jahre alte Arbeiter Hebling in Hauingen zuschulden kommen. Während seine Frau in der Fabrik auf Schicht arbeitete, schlug er zehn Minuten lang mit einem Leibriemen auf das völlig entklebete auf dem Boden liegende Kind ein, das derart um Hilfe rief, daß eine Nachbarin herbeieilte. Schon früher hatte der unmenschliche Vater das Kind schwer geschlagen. Wegen dieser rohen Tat sprach der Richter eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus.

Todtnau, 26. Okt. (125 jähriges Stadtjubiläum.) In diesen Tagen kann das im hinteren Miesental gelegene Städtchen Todtnau auf 125 Jahre Stadtgemeinde zurückblicken. Der Ort selbst ist schon alten Ursprungs. Bereits im 14. Jahrhundert siedelten sich schon Bergleute an. Etwa um 1770 wurde die Bürstenfabrikation aufgenommen. Im Sommer 1876 vernichtete ein Großfeuer etwa zwei Drittel der Stadt. Mit Hilfe zahlreicher Unterstüßungen konnte aber die Stadt wieder aufgebaut werden.

bl. Bad Sulzburg, 26. Okt. (Erfolgreiche Quellenerschließungen.) Außer der vor mehreren Wochen erschlossenen und auf das dreifache ihrer bisherigen Leistung gebrachten radioaktiven Mineralquelle werden jetzt auch einige Nebenquellen aufgeschürt, die bereits im Frühjahr erbohrt worden waren. Die Grabungen sind umso erfolgreicher zu bewerten, als man es mit tiefen Dauerquellen zu tun hat, welche von einer Trodenhöhe überdeckt sind. Es ist zu erwarten, daß Sulzburg in Kürze eine reichlichere Trinkwassererzeugung erhält. Lebensfalls haben sich die Vermutungen und Angaben des ohne Mühsel arbeitenden Spezialisten bewahrheitet. Damit werden sowohl Bad als auch Stadt Sulzburg neuen Auftrieb für den Fremdenverkehr erhalten.

Stuttgart, 26. Okt. (Von der Reichsautobahn.) Wie kürzlich ein Bericht des Generalinspektors für das deutsche Straßenbauwesen Dr. Todt bekanntgab, wird bis zum Frühjahr 1937 die Reichsautobahn Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart—München—Landsgrenze gleichzeitig mit der Strecke Mannheim—Karlsruhe in Betrieb sein. Wie die oberste Bauleitung München mitteilt, sind die baulreifen Entwürfe für die Reichsautobahn München—Augsburg—Ulm bereits zur Ausarbeitung freigegeben worden.

Aus dem Gerichtssaal

Sühne für den Mord an SA-Scharführer Steinberg
Berlin, 26. Okt. In dem Landfriedensbruchprozess wegen der kommunistischen Feuerüberfälle, bei denen der SA-Scharführer Hans Steinberg den Tod fand und mehrere Nationalsozialisten verwundet wurden, verurteilte das Schwurgericht am Freitag das Urteil. Die Angeklagten Habermann und Kerber erhielten je zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, der Angeklagte Hart neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; gegen den Angeklagten Taubner wurde auf zweieinhalb Jahre Gefängnis erkannt, gegen fünf Angeklagte auf je zwei Jahre Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Ein Angeklagter wurde amnestiert.

Urteil im Halberstädter Mordprozess
Halberstadt, 26. Okt. Im Mordprozess gegen den Doppelmörder Gustav Bäter aus Bielefeld-Bradmede verurteilte das Halberstädter Schwurgericht folgendes Urteil: Der Angeklagte ist des Mordes in zwei Fällen, in beiden Fällen in Tateinheit mit schwerem Raub, schuldig und wird daher zu je 10 Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens verurteilt; auch wird auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt. Die zur Tat benutzte Pistole und Munition werden eingezogen.

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Pflanze u. a. aus: Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß zu derselben Zeit, in der das Reichsgericht das Urteil gegen den ersten Mordmörder Moch bestätigte, das Halberstädter Schwurgericht den zweiten Mordmörder zum Tode verurteilen muß. In dem einen Fall handelt es sich um einen Luftmörder, in diesem Fall um einen Raubmörder. Ob der erstere gefährlicher ist oder der zweite, darüber braucht sich das Gericht kein Urteil zu bilden. Der Vorsühnde schätzte die beiden Mordfälle; er gaberner ein klares Bild über die Person des Verurteilten und ging auf die Einzelheiten bei der Begehung der beiden Mordtaten ein. Die Auswahl der Orte und die Ausführung der Taten hätten nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß der Täter wohlüberlegt die Schüsse abgegeben habe.

Sparen
bringt Gewinn
und schafft Arbeit

Aus Stadt und Land

Ehrung des Herrn Registrator a. D. Friedrich Blum.
Am 25. Oktober feierte Herr Registrator a. D. Ferdinand Friedrich Blum im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel seinen 90. Geburtstag.

Aus diesem Anlaß brachte der „Liedertranz“ Durlach dem Jubilar, der dem Verein seit nahezu 70 Jahren angehört, am Geburtstagsabend ein Ständchen dar und ehrte sein ältestes Ehrenmitglied durch das deutsche Lied. Vereinsführer Otto Mettler entbot Herrn Blum die herzlichsten Geburtstagswünsche unter Ueberreichung eines prächtigen Blumengebüdes. Sein besonderer Wunsch ging dahin, daß dem greisen Jubilar auch künftighin Gesundheit und ein gesegneter Lebensabend beschieden sein möge.

Herr Blum dankte sichtlich gerührt für die ihm zuteil gewordene Ehrung und versprach dem Durlacher Liedertranz auch für die Zukunft treue Gefolgschaft.

Mit den beiden Liedern „Deine Wälder hör ich rauschen“ und „Deutschland, dir, mein Vaterland!“ fand das Ständchen einen wohl gelungenen Abschluß.

Herr Blum drückte jedem einzelnen Sänger die Hand und dankte ihnen für die wunderschönen Lieder.

Durlach, 27. Okt. (Evangelische Kirchengemeinde.)
Zur Erinnerung an die Großtat Martin Luthers, der im Jahre 1534 unserem deutschen Volke die ganze Bibel in der Muttersprache geschenkt hat, wird in der Zeit vom 28. Oktober bis 2. November 1934 im Konfirmandenjahr der Lutherkirche eine Bibel-Ausstellung veranstaltet. In mannigfacher Ausstattung werden gezeigt: Die ältesten Bibeln, deutsche Bibeln vor Luther, die Lutherbibel selbst in Nachdrucken und Fassungen, alte Bibeln aus Durlach, vor allem aus dem 17. und 18. Jahrhundert und endlich viele Uebersetzungen der deutschen Bibel in fremde Sprachen zum Dienst in der Mission. Es sollte niemand verkümmern, diese für die Entwicklung der deutschen Bibel wichtige und lehrreiche Ausstellung zu besichtigen. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung wird am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags nach dem Hauptgottesdienst in der Lutherkirche eröffnet.

Durlach, 27. Okt. Morgen Sonntag vormittag veranstaltet der R. S. Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm) unter der Direktion Eugen Leonhards ein Konzert beim Traudentmal. (Siehe Anzeige.)

Durlach, 27. Okt. Durch opferwilliges, fleißiges Zusammenarbeiten ist es dem Jitherverein Durlach gelungen, einen neuen Chorleiter heranzubilden. Die Vereinsleitung hat sich daher entschlossen, das in diesem Spätjahr fällige Konzert des Gaus Mittelbaden zu übernehmen und durchzuführen. Dieses Gaunkonzert, welches am Sonntag, den 18. November d. J. im Saalbau zur Blume hier stattfindet, wird vom Jitherverein Durlach, Ulrichs Jitherverein und dem Jitherverein Durlach bestritten. Es wirken mit: Ein Gesamtchor von ca. 60 Spielern. Die Chorleiter der einzelnen Vereine, sowie zwei Jitherviertel. Ferner hat einer der besten deutschen Jitherviertel, Herr Fred Hüfner aus Dresden, sein Erscheinen zu diesem besonderen Konzert zugesagt. Der Name dieses Gesangs, welcher über die Grenzen Deutschlands als Künstler der Jithermusik einen guten Klang besitzt, dürfte allein schon genügen, sich diesen seltenen Genuss nicht entgehen zu lassen. Den Durlacher Freunden der Jithermusik, sowie allen Musikliebenden ist hiermit Gelegenheit geboten, bei mäßigem Eintrittspreis echte deutsche Volksmusik in ihrer höchsten Vollendung zu hören. Wir möchten insbesondere auch denjenigen Personen den Besuch unseres Konzerts empfehlen, welche bis jetzt ein gewisses Vorurteil gegenüber der Jithermusik immer noch nicht abstreifen vermochten. Die aufmerksamen Radiolörer dürften schon des öfteren die Beobachtung gemacht haben, daß fast täglich Jithermusik an ihr Ohr klingt; ein Beweis dafür, daß sich diese Volksmusik zunehmender Beliebtheit erfreut.

Nach Schluß des Programms wird das 1. Durlacher Salon-Orchester zum Tanze aufspielen.

Karlsruher Polizeibericht vom 27. Oktober 1934.

Mansardendiebstahl: In letzter Zeit wurden hier mehrere Mansardendiebstahl begangen und Geld und Wertgegenstände entwendet. Soweit die Diebe nicht unerschlossene Mansarden vorfinden, wurden diese mit Sperrhaken geöffnet. Die Diebstahl wurden in der Regel während der Tageszeit ausgeführt und zwar hauptsächlich während der Mittagszeit, in welcher das Dienstpersonal nicht in der Mansarde zu vermuten war. Die Fahndung nach den Tätern ist im Gange.

Es dürfte sich empfehlen, Geld und Wertgegenstände in Mansarden aufzubewahren oder aber diese so zu verschließen, daß sie mittels Nachschlüssels nicht geöffnet werden können.

Fahndung: Am 22. Oktober 1934 wurden aus einem Gartenhaus im Gewann Mailheide 3 Stallhassen entwendet. Die beiden Täter konnten durch die Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Bei einem der Täter wurden Teile geschlachteter Hassen und 1 lebender Hase vorgefunden, ferner 1 Fahrrad, das am 24. Oktober ds. Js. an der Karlsruher Straße gestohlen worden war.

Verkehrsunfall: Ein lediger 31 Jahre alter Mann wurde in der westlichen Kriegsstraße in der Nacht zum 25. Oktober 1934 auf dem Geleise der Straßenbahn verletzt und stöhnend aufgefunden. Er wurde in das Städt. Krankenhaus eingeliefert wo Verletzungen am Hinterkopf und Schläfen am Gehör festgestellt wurden. Der Verletzte ist noch nicht vernehmungsfähig und es konnte deshalb noch nicht festgestellt werden, wie der Unfall sich ereignet hat, da Zeugen nicht ermittelt werden konnten.

Verkehrserziehung: Wie sehr noch die Verkehrserziehung der Karlsruher Radfahrer zu wünschen übrig läßt, zeigt sich zur Zeit bei der infolge Straßenarbeiten gesperrten Karl-Friedrichstraße (zwischen Adolf-Hitler-Platz und Rondellplatz). Wegen den Straßenarbeiten war zuerst nur die westliche Fahrbahn gesperrt; am Adolf-Hitler-Platz waren die vorläufigen Sperren, am Sperrschilde und Umleitungstafeln aufgestellt, die schließlich nicht übersehen werden konnten. Trotzdem kehrten sich eine Reihe von Radfahrern und Radfahrerinnen nicht an die Tafeln und fuhrten um sie herum in die gesperrte Straße hinein, wo sie — zum Gaudium der Zuschauer — der Polizei in die Hände liefen, die sie der gerechten Strafe zuführte.

Die Polizei hat bewußt darauf verzichtet, neben die Tafeln noch einen Beamten zu stellen, der die Einfahrt in die gesperrte Straße verhütet; wer die aufgestellten reichlichen Sperrzeichen überfährt, gehört zu denen, bei denen Ermahnungen doch nichts fruchten. Sie können nur mit der Strafe erzogen werden; vielleicht lernen sie dann, Sperrzeichen zu beachten.

Die Kunst dem Volke

— Kunstausstellung im Rathausaal Durlach —

Bei dem großen Tag der Kunst in München, an dem auch der Führer und Reichkanzler teilnahm, zeigte die neue Regierung, daß sie auch der Kunst ihre besondere Förderung geben und sie auf die Stufe führen will, wie sie dem deutschen Volke würdig ist. Nach dem Willen des Führers soll die deutsche Kunst gehegt und gepflegt werden, und darin die Volkserbundenheit sichtbaren Ausdruck finden. Das Haus der Kunst in München zeigt hierzu die besten Anfänge: viele Künstler wurden durch den Brand des Glaspalastes, bei dem manch wertvolle Arbeit und Kunstschätze, manches Lebenswerk eines Künstlers zu Grunde gingen, in bitterste Not gebracht. Den Künstlern soll durch das gesamte deutsche Volk großzügige Hilfe gebracht werden. Die Gemeinschaft „Die Freunde der bildenden Kunst“ veranstaltet im Rathausaal eine Kunstausstellung, mit der gezeigt wird, wie den notleidenden Künstlern geholfen werden kann. Durch den Abzug der Werte, die zu äußerst angemessenen Preisen zu erlösen sind bei einer hervorragenden Auswahl aus den Arbeiten erster Meister unseres Vaterlandes, soll der deutschen Künstlerchaft Förderung und Unterstützung zuteil werden. Da die einzelnen Arbeiten von den betr. Künstlern signiert sind, erhalten sie erhöhten Wert und Bedeutung.

Der Besuch dieser Kunstausstellung, die einige Tage in hiesiger Stadt verweilt, kann nur bestens empfohlen werden, zumal alle Techniken der Malerei vertreten sind und die seltene Gelegenheit geboten ist, hervorragende Münchener Graphiker kennen zu lernen.

Zur Aufführung der „Missa solemnis“.

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters macht nochmals darauf aufmerksam, daß die Einzeichnungslisten zur Mitwirkung an der Aufführung von Ludwig van Beethovens „Missa solemnis“ am 11. Oktober geschlossen werden. Sangeskundige Damen und Herren, die dieses Meisterwerk der deutschen Tonkunst mitsingen wollen, werden gebeten, sich umgehend in die Einzeichnungslisten einzutragen, die an der Tageskasse des Staatstheaters außerdem Musikhaus Müller, Musikhaus Tafel und im Musikhaus Weiss in Durlach aufliegen. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Proben nicht an Montag-Abenden stattfinden.

Badisches Staatstheater.

Heute, Samstag, 19.30 Uhr wird Kolbenheiners großes, historisches Schauspiel „Gregor und Heinrich“ mit Siegen Dahlen und Paul Hiebel in den Hauptrollen unter der Spielleitung von Felix Baumhach wiederholt. Sonntag nachmittags, 14.30 Uhr findet in der Sondernieler für Auswärtige eine Wiederholung von Richard Wagners „Walküre“ unter der musikalischen u. scheinlichen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Kettner statt. Am 20. Oktober geht dann zum ersten Male Möller und Lorenz neues Lustspiel „Christa, ich erwarte dich“ in Szene. Das Werk fand bei seiner kürzlich stattgefundenen Aufführung starken Anklang bei Publikum und Presse. Die heitere Lebensphilosophie des liebenswürdigen Wertes dürfte auch in Karlsruhe seine Wirkung nicht verfehlen, zumal unter der Spielleitung von Ulrich von der Trenck, Marga Kras und Alfons Koebe die Hauptrollen vertörpert. Das zweite Paar des Stückes stellen Lola Erwig und Joachim Ernst dar, während Paul Rudolf Schulze, Paul Müller und Marie Gentler die ältere Generation vertreten.

— Der November pocht an die Tür. Mit eiligem Schritt geht's in den Spätherbst hinein. Im langsamen Ablauf der Zeit naht des Jahres vorletzter Monat, der November, der schon an der Tür pocht. Er leitet ein mit dem Doppelfeiertag Allerheiligen-Allerseeelen, diesem den Toten gewidmeten Trauertag. Dann geht's immer tiefer in die vorwintertliche Zeit. In der Natur breitet sich auf den Gefilden Verlassenheit und Einsamkeit aus und das Land, still geworden, wartet auf den Winter und den ersten Schneefall. Der November bringt für den Bauern eine Zeit der Ruhe und der Vorbereitung auf den Winter. Die Wälder werden bald völlig entlaubt sein, immer mehr nimmt das Tageslicht ab und die Strahlen der Sonne lenken sich immer seltener auf die Erde.

Der Kredit des Handwerkers — Zehn Merkprüfungen

Die Handwerkskammer zu Berlin bringt eine Schrift des neuen Generalsekretärs des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dr. Felix Schüler, „Kreditquellen für das Handwerk“ heraus. Die Schrift schließt mit folgenden beachtlichen zehn Merkprüfungen:

1. Auf Kredit genommenes Geld ist und bleibt ein fremdes Eigentum.
2. Wer mit seinem Eigenen nicht haushalten kann, lasse er sich die Finger von fremdem Kapital.
3. Kredit ist leichter genommen als zurückzugeben.
4. Wer Geld gibt, will mit dieser seiner Ware Geld verdienen. Die Angemessenheit des Sahes bringe in Einklang mit dem Nutzen, den du selber erzielen kannst.
5. Beachte alle Bedingungen eines Kredites vorher, denn mit deiner Namenschrift übernimmst du volle Haftung.
6. Ein wirtschaftlich nicht vertretbarer Kredit ist Raub am Volksevermögen.
7. Wer marktfeindlich Geld anbietet, hat meistens selber keine, denn 1. wird man diesen Artikel auch ohne Kellame los und 2. lehrt die Erfahrung, daß nur eins bei solchen Angeboten immer stimmt, nämlich die Vermittlungsgebühr.
8. Handwerker und Bankier sind zwei verschiedene Berufe, der Handwerker hüte sich davor, seinem Auftraggeber gegenüber beides in einer Person sein zu wollen.
9. Dem Geldgeber sagen wortreiche Erklärungen nichts, eine ordnungsmäßige Buchführung alles.
10. Das Geld gehört nicht in den Strumpf, sondern in die Wirtschaft.

Zum Sonntag

Herbstgedanken

Die Blätter sind gefallen. Eine unnütze Ware scheinen sie geworden. Der Wind treibt sein tolles Spiel mit ihnen. Rahl stehen die Bäume. Es ist, als freuten sie in Scham und Trauer ihre entblößten Arme sichtlich gen Himmel. Sind sie nicht ein Sinnbild der vielen, denen jähes Schicksal alle Hoffnungen geköhlet hat? Wie ein Reif lagert über ihrem Gemüt das Bangen um Morgen. Bewirrt und beschämt stehen sie in der Erinnerung an die strahlenden Bilder, die sie sich einst vom Leben erbachten. Welt und unnütz sind diese Bilder geworden, die einst Verheißung des Kommenden schienen. Weß und unnütz wie die Blätter des Herbstes!

Aber die Bäume sind nicht tot. Sie rüsten zu einem neuen, jähmudprangenden Gang. Die fallen, hilflos stehenden Äste werden wieder ihr Kleid empfangen, wenn die Sonne aus ihrem winterlichen Gefängnis emporschießt zum nächsten jauchzenden Siegeszug. Was stieren wir trauernd in die Blätterbürrer verwehelter Hoffnungen? Als könnte Gott uns nicht Erfüllung schenken, wenn wir es nicht bedachten! Oder rechnen wir so wenig mit seinem Regiment, daß wir ihm das nicht zutrauen? Aber wenn nun doch der Helfer verzieht? Wenn das Grau der Tage bleibt? Können wir wirklich so reden, nachdem Christus dieser Welt geschenkt worden ist? Sein Kommen und Gehen ist nicht ein Ereignis der Geschichte, wie jedes andere auch, vergänglich, vergessen. Sondern seitdem ist ein Feuer angezündet auf Erden, ein Licht ist da, in dessen Schein ein jedes treten darf. Hier wird den Sorgen der Ausbid in die Zukunft Licht. Und die Legenden, denen noch keine Entschuldigungen die Tatkräft fähnen konnte, empfangen hier das rechte Augenmaß für das, was wirklich groß genannt zu werden verdient in ihrem Leben.

Lasst wir darum die trüben Herbstgedanken fahren! Das Zeichen einer ewigen Hoffnung ist unter uns ausgerichtet. Unsere Sache ist es, zu ihm zu stehen, selber hoffnung- und lichtpendende Menschen zu werden. Und ist das nicht ein gewaltiger Auftrag? Selig, die ihn erfüllen!
J. C.

Die stille Stunde

Wir gehen alle zu wenig in die Stille. Ernst Jahn.

Ehe du andern gehörest, gehöre dir selbst auch — dir selbst eine Viertelstunde des Morgens, eine Viertelstunde des Abends; gehöre dir selbst, ehe du deinem Geschäft, deinem Haushalt, deiner Politik, deinem Verkehr, diesem ganzen zerstreuten Leben angehörst. Und da frage dich: Was hast du aus dir gemacht, und was ist aus deinem Leben geworden?
v. Dyrander.

Hauptsächlich aus der inneren Leerheit entspringt die Sucht nach Gesellschaft, Zerstreuung, Vergnügen und Vergnügen jeder Art, welche viele zur Verschwendung und zum Glend führt.
Schopenhauer.

In einer Minute tausend Meter hoch

Zu Uders Besuch in Karlsruhe.

Der zweite NS-Großflugtag, der am kommenden Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Karlsruher Flugplatz von der Fliegerortgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftsportverbandes in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDF, veranstaltet wird, bildet zur Zeit das Tagesgespräch in der Landeshauptstadt. Besonders gespannt ist man auf die Vorführungen des Four le mérite-Fliegers, Vizetomodore Ernst Udet, der in Karlsruhe zum ersten Male die Curtiss-Akrobatik-Maschine vorführt, die über ganz phantastische Leistungen verfügt. Wenn dieser Mann mit einem Fingerdruck die gewaltige Kraft seines 750 PS-Motors entfesselt und diese einzige Zusammenballung von Gewalt und Energie davonzieht, wenn er in knapper Höhe mit der Geschwindigkeit von etwa 400 Kilometern über den Platz rast, wenn diese Maschine mit gewaltigem Dröhnen wie ein Meteor aus 4500 Meter Höhe in senkrechtem Sturzflug mit etwa 600 Kilometern Geschwindigkeit zur Erde stürzt, wenn der Flieger sie kurz über dem Boden emporreißt zu einem senkrechten Steigflug von 800 Metern, um danach in atemberaubendem Wirbel von Kunstflugfiguren durch den Aether zu brauen, dann stöden die Pulse Es gibt nur einen Udet in der Welt. Alle Welt beneidet Deutschland um diesen Flieger, dessen Leistungen in Amerika wie in Europa ohne Beispiel sind.

Nun bringt Udet noch dazu seinen allerneuesten Curtiss-Akrobatik-Doppeldeder, der eben erst in Bajallo (USA) nach den letzten Konstruktionsprinzipien gebaut wurde. Die Besucher werden ihre Wunder erleben, wenn Udet damit durch den Aether braust. Die Maschine besitzt eine enorme Steigfähigkeit und ist in der Lage, in einer Minute etwa tausend Meter und in zwölf Minuten achttausend Meter zu erreichen. Die Sturzfluggeschwindigkeit beträgt etwa 600 Kilometer. Auf diese Weise ist Udet die Möglichkeit gegeben, ein für Deutschland gänzlich neuartiges Programm vorzuführen, das die vollendete Kunst dieses Meisters der Lüfte von einer bisher unbekannt Seite zeigt.

Neben seinem unübertrefflichen Kunstflugprogramm wird Udet am kommenden Sonntag sein humoristisches Flugprogramm als „Fliegender Professor“ zeigen.

Die außerordentlich niedrigen Eintrittspreise zu der größten luftsportlichen Veranstaltung, die je in Karlsruhe stattfand, werden dem Flugplatz einen Massenbesuch bringen, zumal neben Uders Vorführungen noch Geschwaderflüge, Kunstflug im Segelflugzeug, Akrobatik-Darbietungen am fliegenden Flugzeug von Weltmeister Dimpfel und ein Fallschirmabprung von Hilt Schwaab vorgeführt sind.

Deutsche Arbeitsfront

Anlässlich des Handwerkersalles findet am 27. Oktober 1934, 2.00 Uhr, in der „Festhalle“ Karlsruhe eine

große Handwerker-Kundgebung

statt, bei der Minister Schmittbener u. Kreisleiter Beck sprechen werden.

Seil Hitler!
Der Kreiswarter der DA.

Leipheimer & Mende

Die letzten Neuheiten

einfarbiger und gemusterter

Seiden- u. Kunstseidenstoffe

Größte Leistungsfähigkeit in Auswahl, Güte u. Preis

Die Kreuzerfahrten der „Emden“

Tagebuch eines Mittkämpfers

Am 9. November fährt sich zum 20. Male der Tag, an dem der Kreuzer „Emden“, dessen Name mit der Tradition der alten deutschen Flotte besonders eng verknüpft ist, nach seinen beispiellos erfolgreichen Kapernfahrten, die ihn zum Schrecken des Weltmeeres machten, vor den Kotosin-Inseln kampfunfähig gemacht wurde und auf Grund gesetzt werden mußte. Das auf der Insel aufgefahrene Landungsboot unter Kapitänleutnant von Müde entkam in abenteuerlicher Fahrt auf dem Segelschoner „Aelsha“, während der überlebende Teil der Besatzung mit dem Kommandanten des Kreuzers, Kapitän von Müller, in Gefangenschaft geriet. Am 28. Oktober werden in der Patenstadt des Kreuzers, in Emden, die heute noch lebenden Angehörigen der Besatzung zusammenkommen, um ihrer gefallenen Kameraden zu gedenken. Aus diesem Anlaß lassen wir eine Artikelserie erscheinen, in der ein alter Emdenkämpfer, der frühere Obermaschinenmaat Jaguttis-Emden, von den Heldentaten des Kreuzers erzählt.

Aus dem Bordtagebuch eines Mittkämpfers
Von Obermaschinenmaat Jaguttis-Emden.

1. Mobilmachung

Als die Schiffe in Serajewo das Signal zum Ausbruch des Weltkrieges gaben, lag der Kreuzer „Emden“, der zum Verbände des deutsch-ostasiatischen Kreuzergeschwaders gehörte, vor Tjingtau. Kurz vorher waren neue Erklärungs- und Schiedsrichter aus Deutschland gekommen, jedoch an Bord alles vollstän- dig beschäftigt war. Als die Schiedsrichternachricht Tjingtau erreichte, glaubte zunächst noch niemand an einen bevorstehenden Krieg. Erst als der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ unangemeldet in Tjingtau einlief, und kurz darauf die deutschen Kanonenboote, die noch nicht fähig waren, folgten, merkte man, daß etwas vorgehe.

Die „Emden“ stand im regen Verkehr mit der Heimat. Bald reichte ein Mann nicht mehr aus, um die Telegramme von der Post zu holen, jedoch dort eine regelrechte Wache eingerichtet werden mußte. Der Kommandant, Fregattenkapitän von Müller, der erst ein Jahr vorher die Führung des Schiffes übernommen hatte, war Tag und Nacht beschäftigt. Am 24. Juli 1914 meldete die Tjingtauer Zeitung den Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Serbien. Am 31. Juli kam von Berlin der Befehl „Drohende Kriegsjahre“. Jetzt wurde fieberhaft an der Ausrüstung des Schiffes gearbeitet. Die Stimmung an Bord war ziemlich nüchtern, denn es wußte ja noch niemand, welche Rolle die „Emden“ im Kriege spielen sollte. Viele beneideten die Tjingtauer Garnison, die ihre Kriegsaufgabe genau kannte. Ein Gefühl aber herrschte allgemein an Bord: Blindes Vertrauen zum Kommandanten.

Nachdem die umfangreiche Mobilmachungsarbeit geleistet war, beschloß der Kommandant, den Kriegsausbruch auf hoher See abzuwarten und befahl am Freitag „Dampf auf“. Noch am selben Abend verließen wir Tjingtau. Unterwegs gabs viel zu tun. Die Munition mußte fertig gemacht werden, die Kohlenvorräte mußten vom Deck verdrängen. Alle Mann waren daher voll beschäftigt.

Sonntag Mittag traten wir, schwach wie wir vom Kohlen- schuppen waren, auf den hinteren Aufbaudeck zum Gottesdienst an. Wie immer hielt der Kommandant die Andacht ab, aber wir alle ahnten, daß noch mehr kommen würde. Und richtig! Der Kommandant gab bekannt, daß Deutschland mobil gemacht habe. Er sagte nicht viel dazu, und er brauchte auch nicht viel zu sagen. Die kurze Feier schloß mit drei Hurras auf den obersten Kriegsherrn. Nun galt es, der Welt zu zeigen, was die „Emden“ leisten konnte.

In der Nacht kam die funktentelegraphische Meldung der Kriegserklärungen Rußlands und Frankreichs. Früh beim Morgenwechsel wurde das im Schiff ausgepiffen. Jetzt hieß es, scharf nach dem Feinde spähen. Unsere Gegner hatten gleichfalls Schiffe in Ostasien, und sie konnten in der Nähe sein. Der folgende Tag und die Nacht verliefen jedoch ruhig.

2. Die erste Preiße

Am nächsten Morgen wurden wir durch das scharfe Wort „Klar Schiff zum Gefecht!“ geweckt. Wie ich aus der Hängematte kam, weiß ich nicht. Jedenfalls ging es sehr schnell. Während des Anziehens gelang es mir aber noch, einen Blick zum Seitenfenster hinaus zu werfen. Ich sah „voraus“ große Rauchwolken, konnte auch noch mehrere Schornsteine unterscheiden. Das fing ja gut an, gleich am ersten Tage ein Feind. Nun, siegen oder untergehen! In dieser Gewissheit laufe ich nach meiner Gefechtsstation. Einige Handgriffe, die Gefechtschaltung war getroffen, und die Station konnte „klar“ gemacht werden.

Das Schiff begann zu zittern, ein Zeichen, daß die Maschinen „große Fahrt“ liefen. Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern, bis wir am Feind waren. Kaum waren einige Minuten verstrichen, als auch schon der erste Kanonenschuß erdröhnte, dem bald weitere folgten. Ob es Einzel- schüsse oder ganze Salven waren, konnte ich nicht unterscheiden. Soviel aber war gewiß: Das Schiff befand sich im Gefecht.

Da in Shanghai meistens ein russischer Kreuzer lag, der bei Kriegsbeginn wahrscheinlich den Hafen verlassen hatte, und dem wir den Weg nach Wladiwostok verlegen wollten, so dachte ich, er sei es, mit dem wir ins Gefecht gekommen waren. Bald erfuhren wir aber, daß wir nur einen Dampfer der russischen freiwilligen Flotte gefolgt hatten.

Als ich an Deck kam, sah ich einen stattlichen Dampfer mit zwei Schornsteinen vor uns liegen. Das Präsentkommando fuhr gerade ab. Die See war bewegt, und es erforderte allerhand seemannisches Geschick, den Rutter längsseits des feindlichen Dampfers zu bringen. Dort wurden dann die wichtigsten Posten von unseren Leuten besetzt und die Besatzung zur Abgabe aller Waffen aufgefordert. Die Topplagen mußten niedergebort werden, dafür ging am Flaggenmast die deutsche Kriegslage hoch zum Zeichen, daß der Hilfskreuzer unser Eigentum geworden war. Als unsere Farben von dem Schiff wehten, da waren wir erst recht stolz auf unseren ersten Erfolg. Wenn wir jetzt zu Grunde gingen, dann geschah es wenigstens nicht ganz ohne Ruhm.

Der Dampfer folgte mit großer Fahrt der „Emden“ nach. Die Beute mußte rasch in Sicherheit gebracht werden. Das Schiff hieß „Kijän“. Vor acht Jahren war es auf der Schigau-Berft erbaut worden. Seine Wasserverdrängung betrug 8000 Tonnen. Es befand sich mit einer unbedeutenden Ladung auf der Fahrt von Japan nach Wladiwostok.

Am 4. August 1914 meldete der Ausgudposten: „Voraus vier gleichmäßig aufsteigende Rauchwolken!“ Man konnte vermuten, daß es die beiden französischen Panzerkreuzer waren, die von Japan nach Saigon fuhren. Auf der Jagd nach uns konnten sie nicht sein, denn der drahtlose Hilferuf des „Kijän“ konnte von ihnen nicht aufgefangen worden sein, da wir ihn durch verstärktes Zwischenjucken unverständlich gemacht hatten. Ein Zusammentreffen mit so überlegenen Gegnern mußte die „Emden“ bei Tage nach Möglichkeit vermeiden, und daher wurde der Kurs geändert, allerdings so, daß wir die beiden Panzerkreuzer nachts wieder treffen mußten, wenn sie in der alten Richtung weiterfuhren. Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht. Die beiden Kreuzer hatten uns offenbar bemerkt, und für einen stärkeren Gegner gehalten.

Am Mittwoch gab der erste Offizier der Besatzung bekannt, daß auch England Deutschland den Krieg erklärt hatte. Er endete mit den Worten: „Jetzt brauchen wir nicht mehr lange zu suchen. Alles, was sich zeigt, sind unsere Gegner.“

„Feinde ringsum!“ Donnerstag früh sollten wir in Tjingtau einlaufen. Tjingtau befand sich in vollem Kriegszustand und lag wie ausgestorben da. Alles war dunkel, und erst auf unseren Anruf brannten einige Laternen auf, um die Fahrtrinne anzuzeigen. Viele Chinesen verließen die Stadt. Zahlreiche deutsche Freiwillige stellten sich dafür ein. Die kleinen Kanonenboote wurden zum Teil außer Dienst gestellt und das Personal der Garnison zugeteilt oder zur Auffüllung der im Dienst befindlichen Schiffe benutzt. Die „Emden“ bekam einen Teil von „SMS. Ullis“ vorwiegend aus den Reihen des Maschinenpersonals.

An Bord wurde fleißig gearbeitet; denn wir wußten, daß wir nicht sobald wieder Gelegenheit haben würden, alles in Ordnung zu bringen. Neben der Arbeit auf den Schiffen des Geschwaders galt es auch noch, zwei Hilfskreuzer und weitere Kohlendampfer auszurüsten. Der eine Hilfskreuzer war der Klob-Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“, der Armierung und Personal von Jaguar und Tiger bekam, der andere unsere Preiße, der Hilfskreuzer „Kijän“, der die Besatzung von „Cormoran“ erhielt und auch gleich auf diesen Namen umgetauft wurde. Nachmittags um fünf Uhr waren wir marschbereit, und während der Bordpasse die „Nacht am Rhein“ erklingen ließ, setzte sich das Schiff in Bewegung unter der Führung eines Minenlegers, der uns durch die Minenperle geleitete. Auf der Außenreibe schlossen sich uns der Kohlendampfer „Maromannia“ und der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ an.

Nach einigen Tagen hatten wir den weiten Ozean erreicht. Wir lagen in tiefem Schlaf in den Hängematten, als kurz vor Mitternacht ein greller Ruf das Schiff durcheilte. Alarm. Im Nu waren wir auf den Gefechtsstationen. Ganze Minuten vergingen. Schließlich begab ich mich an Deck, um von der Gefechtsbedienung etwas Näheres zu erfahren. Gerade, als ich an Deck kam, blühte einer unserer Schornwer-

fer auf, und in dem Lichtstrahl sah ich ganz dicht vor uns ein Segelschiff. Es war eine große, chinesische Dschunke mit braunen Segeln. Im grellen Scheinwerferlicht sah das Schiff blutrot aus. Hinten am hohen Heck stand ein einlämmer Mann, der das Steuer hielt. Der Obermaschinenist, der mit mir an Bord gekommen war, stand freudebelehrt neben mir. Er sagte nur: der „Fliegende Holländer“. Im Nu erlosch das Scheinwerferlicht, wir drehten ab und jagten in dunkler Nacht davon. Von diesem Erlebnis wurde nicht gesprochen, aber noch mancher mag später in gefährlichen Augenblicken an diese Begegnung mit dem jagenhaften Schiff gedacht haben.

Fortsetzung folgt.

Buntes Allerlei

Jeder sechste englische Arbeiter ist rheumatismustrant

England ist infolge seiner inulären Lage das Land des Nebels und, was weniger bekannt ist — das Land des Rheumatismus. Man hat jetzt festgestellt, daß jeder sechste englische Arbeiter an Rheumatismus leidet und versucht nun, mit Hydrotherapie, Lichtbehandlung, Wasseruren und elektrischen Verfahren gegen diesen Feind vorzugehen. Es sollen im ganzen Lande nach dem Muster einer Londoner Einrichtung Rheumatismus-Kliniken errichtet werden, die das Volk von der fürchterlichen Plage befreien sollen. Auch der Schnupfen ist in England, ebenfalls wegen der klimatischen Verhältnisse, häufiger als in jedem anderen Lande Europas. Das Volksermögen erleidet durch den Schnupfen und seine Folgeerscheinungen einen Jahresabgang von etwa 15 Millionen Pfund Sterling, der durch Verluste an Arbeitsverdienst, Produktion usw. entsteht. Man will auch gegen ihn und seine Verbreitung im englischen Volke jetzt energisch vorgehen.



Tara, tara, tara — — —!

So schallt es durch die Straßen. Das Winterhilfswerk mit seinen Helfern ruft uns zur Kleiderammlung. In diesem Winter darf niemand hungern und frieren. In den Schränken und Kisten, auf Boden und Speicher warten alte Kleidungsstücke auf Verwendung.

Gausfrauen, leht diese alten Kleider durch und prüft, was ihr den frierenden Volksgenossen hieron geben könnt. Wartet nicht darauf, daß ihr diese Sachen einmal später — denkt an die Motten — verwenden wollt, sondern gebt sie schon jetzt dem Winterhilfswerk.

Geldspenden können eingezahlt werden auf: Postkassentonto der NS-Volkswohlfahrt, Gauführung, Konto Winterhilfswerk Karlsruhe Nr. 360.

Voranzeige: Am Samstag, 10. Nov. in der Festhalle **Bunter Abend** veranstaltet vom W.H.W. Näheres folgt in der Tageszeitung in den nächsten Tagen!

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

2. Spendenliste.
In weiteren Spenden gingen ein: Volksbank Durlach RM. 200.—, Banddirektor W. Richter RM. 50.—, Emil Feichtl RM. 50.—, Direktor Fr. Schrempf RM. 30.—, Professor Dr. Richter RM. 20.—, vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, S. Rachmann RM. 20.—, vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, Rektor i. R. Lehle RM. 20.—, Ungenannt Nachlaß einer Rechnung RM. 16, Oberforstrat Arth. Korn RM. 10.—, Bankvorstand Hodapp RM. 10.—, W. Schrotz RM. 7.—, L. Eisingrein RM. 5.—, Ungenannt RM. 5.—, Oberregierungsrat Haujer RM. 4.—, vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, Johanna Baumeister RM. 3.—, Apotheker Garjen täglich 3 Liter Milch vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35.
Ich spreche den Spendern auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.
Weitere Spenden nehmen entgegen:
Bezirksparafasse Konto Nr. 1216: NS-Volkswohlfahrt Winterhilfswerk,
Volksbank G. m. b. H. Konto Nr. 749: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.
Durlach, den 26. Oktober 1934.
Der Ortsbeauftragte des W.H.W.: Balfsbach.

Insrieren bringt Erfolg!

Dralle BIRKENWASSER
beseitigt Kopfschuppen und Haar-
ausfall. RM. 1.50, 1.94 und 3.38.

Dralle LAVENDELSEIFE
ist eine Wohltat für die Haut.
Weiß und Gold nur noch 50 Pf.

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuß.
Große, langreichende Tube 50 Pf.

Dralle MUNDWASSER
„Menta“, Antiseptisch und doch
wohlschmeckend. Schon ab 50 Pf.

Suche einige junge Damen
für meine Zauber-Revue,
vorzustellen abends 5—8 Uhr.
Durlach-Aue - Waldhornstr. 72
bei Hoch.

1 Herrenrad
(Orizner), neu bereift in gutem
Zustand, sowie 1 Gasheizofen,
niedlich, sehr gut erhalten, billig
zu verkaufen
Friedrichstr. 114, 2. St.

Zu verkaufen
3 gut erhaltene Gaslampen,
1 Grammophon mit Platten
zu erfragen im Verlag.

Gegen kalte Füße
empfehle
Einlegsohlen
Drogerie Schaefer

9 Nr weiße Rüben
hat zu verkaufen
Näheres Friedrichstr. 10. St.

**Abonnenten kauft bei
unsren Inserenten!**

Badisches Staatstheater
Samstag, 27. Oktober
E 5 und Staatsjugend-
Erlahmiete I. Th.-Gen. I. S. Gr

Gregor und Heinrich
Schauspiel von C. G. Kolbenheyer
Regie: Baumbach. Mitwirkende:
Erwig, Frauendörfer, Genter,
Klas, Faust, Tahlen, Ernst,
Kegner, Kozler, Gemmede, Derz,
Dierl, Höcker, Kienjcher, Klauer,
Kloebke, Kreuter, Kuhne, Mat-
hias, Mehner, Müller, Willius,
Brüter, Schönbaler, Schultze,
v. d. Trend.

Anf. 19.30 Uhr Ende 23 Uhr
Freiße B (0.60—3.90 A)

Sonntag, 28. Oktober
Nachmittags
3. Vorstellung der Sondermiete
für Auswärtige

Die Walküre
von Wagner
Anfang 14.30 Uhr
Ende gegen 19 Uhr
Freiße 0.50—3.20 A

Abends
B 6
Zum ersten Mal
Christa, ich erwarte Dich!

Lustspiel von Müller und Lorenz
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr
Freiße C (0.80—4.50 A)

Elefantenklitt
klebt, leimt, kittet alles
Fl. 50 S, empfiehlt
Drogerie Schaefer

Einjchneid-Rüben
zu verkaufen
Kronenstr. 16.

3/4 weiße Rüben
zu verkaufen
Wolfartsweyer, Karlsruherstr. 70

**Möbel die unnütz
umherstehen, verkaufe. — Sie
bringen bares Geld.
Insrieren Sie im
Durlacher Tageblatt!**

Christa, ich erwarte Dich!

**Möbel die unnütz
umherstehen, verkaufe. — Sie
bringen bares Geld.
Insrieren Sie im
Durlacher Tageblatt!**

**Möbel die unnütz
umherstehen, verkaufe. — Sie
bringen bares Geld.
Insrieren Sie im
Durlacher Tageblatt!**

**Möbel die unnütz
umherstehen, verkaufe. — Sie
bringen bares Geld.
Insrieren Sie im
Durlacher Tageblatt!**

Turnen * Spiel * Sport

Fußball am Sonntag

Gau Baden: VfL. Nedarau — SV. Waldhof; FC. Pforzheim — VfR. Mannheim; VfB. Karlsruhe — FC. 08 Mannheim; VfB. Mühlburg — Germania Karlsruhe.

Gau Südwürttemberg: FC. Birmasens — Union Niederrad; Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach; Wormatia Worms — FC. Frankfurt; Borussia Neuntirchen — Sportfreunde Saarbrücken; Saar 05 Saarbrücken — 1. FC. Kaiserslautern.

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — SV. Göppingen; Union Bödingen — SV. Feuerbach; Sportfreunde Stuttgart — 1. SV. Ulm; Sportfreunde Ehlingen — SC. Stuttgart.

Gau Bayern: Wader München — 1. FC. Nürnberg; SpVgg. Fürth — Bayern München; TSV. Regensburg — Schwaben Augsburg; SpVgg. Weiden — USC. Nürnberg.

Punktspiele der Bezirksklasse Württemberg:

Württemberg: SpV. Heilbronn 96 — VfB. Sonthheim; VfB. Jüfingen; VfB. Ludwigsburg; SpV. Nedarau; VfB. Kornwestheim; SpVgg. Prag — SpVgg. Heilbronn; Germania Bietigheim — Sportfreunde Lauffen.

Stuttgart: SpVgg. Untertürkheim — SpVgg. Cannstatt; TSV. Haltingen — TSV. Murr; VfR. Gaisburg — SpV. Winnenden; Vf. Badnang — USC. Badnang.

Hohenzollern: FC. Tailsingen — SpV. Balingen; VfB. Nitzingen — SpVgg. Truchelzingen; VfB. Heddingen — SpV. Meitingen; Sportfreunde Tübingen — TSV. Ebdingen.

Schwarzwald: SpVgg. Freudenstadt — SpVgg. Trofingen; VfR. Schweningen — SpVgg. Oberndorf; SpVgg. Schramberg — Vf. Rottweil; Kickers Rauterbach — SC. Schweningen.

Hohenlohe: VfL. Friedrichshafen — FC. Ravensburg; FC. Balingen — FC. Lindenberg; SpV. Weingarten — VfL. Lindau; Wader Biberach — FC. Mengen.

Alb: SpV. Schorndorf — VfR. Heidenheim; VfR. Asen — VfB. Geislingen; TSV. Giengen — Normannia Gmünd; FC. Eslingen — TSV. Kirchheim; Eintracht Neu-Ulm — Kickers Kühringen.

Gau Baden: VfL. Nedarau — SV. Waldhof; FC. Pforzheim — VfR. Mannheim; VfB. Karlsruhe — FC. 08 Mannheim.

Der kommende Sonntag.

Der vergangene Sonntag brachte wider allen Erwartungen auch diesmal keine Klärung in der Rangordnung der badischen GauLiga-Tabelle. Brachten die letzten Auseinandersetzungen mit der Begegnung SV. Waldhof — FC. Freiburg das größte fußballsportliche Ereignis in Baden, so richteten sich auch neuerdings die Augen aller badischen Fußballbegeisterten am kommenden Sonntag nach der Mannheimer Ede, wo der vorjährige Meister, SV. Waldhof, sich in seine nähere Umgebung zum VfL. Nedarau begibt. Hier treffen zwei Mannschaften aufeinander, die beide nach ungeschlagen sind und mit denen auch nach wie vor ernsthaft gerechnet werden muß. Bei der momentan schwachen Form der Waldhöfer würde ein Sieg der elanbeschwungen und kampfstärkigen Nedarauer Mannschaft keineswegs überraschen. Einen nicht minder bedeutungsvollen Charakter trägt auch die in der Goldstadt steigende Begegnung zwischen dem FC. Pforzheim und dem VfR. Mannheim. Auch hier tragen beide Kontrahenten die Würde und den Nimbus der Unbesiegbarkeit und auch diese Mannschaften reden ein gewichtiges Wortchen bei der Vergabe des Gaumeistertitels mit. Dem Klub muß man infolge des Platzorteils unbedingt die besseren Aussichten einräumen, aber was die Rasenpieler bei dem Tabellenführer in Freiburg fertig gebracht haben, sollten sie auch in Pforzheim beim Klub erzwingen können. Bieleicht reicht es zur Punkteteilung. Wiederum nach auswärts begibt sich der hoffnungslos am Tabellenende stehende FC. 08 Mannheim. Beim FC. Pforzheim wird auch der hartnäckigste Widerstand der Lindenhöfer wahrscheinlich ohne Erfolg sein. Ein überzeugender Sieg des Gastgebers sollte diesem den Anstoß zu die Spitzengruppe weiterhin sichern.

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — SV. Göppingen; Union Bödingen — SV. Feuerbach; Sportfr. Stuttgart — 1. SV. Ulm; Sportfr. Ehlingen — SC. Stuttgart.

Im Gau Württemberg haben sich am letzten Sonntag erwartungsgemäß drei Favoriten herausgeschält. Durch den Sieg der Stuttgarter Kickers über den vorjährigen Meister Union Bödingen haben sich die Kickers die alleinige Tabellenführung erobert. Jedoch dicht auf den Fersen bleibt ihnen der SV. Feuerbach, der den FC. 94 Ulm mit 2:1 aus dem Sattel hob und weiterhin als einzige württembergische Mannschaft ungeschlagen bleibt. Für den kommenden Sonntag steht der Gau Württemberg vier äußerst interessante Paarungen vor. Die untreibbar wichtigste und reizvollste Begegnung findet am Bödinger See statt, wo der ungeschlagene SV. Feuerbach seine Favoritenstellung zu behaupten hat. Werden die Gäste mit dieser Belastungsprobe ihre Ungeschlagenheit weiterhin aufrecht erhalten können? Ein Sieg der Bödinger und somit die erste Niederlage der Feuerbacher ist eher zu erwarten, als ein Erfolg der Föhrlmannschaft. Je 6 Verlustpunkte weisen die Mannschaften von VfB. Stuttgart und SV. Göppingen auf, die sich in Stuttgart die Klängen treuen. Wenn die Bafenself sich einen günstigeren Tabellenplatz erobern will, so darf die Unterstützung der Höhenstufenführer nicht für eine umgekehrte Erfolgsgebarung ausschlaggebend sein. Bekanntlich verloren die Göppinger sämtliche Heimspiele und ersuchten dafür zwei beachtliche Siege auf fremdem Gelände. Aber die VfB.er sollten durch einen Erfolg den Bann brechen. In Degerloch erwarten die Stuttgarter Sportfreunde den SV. Ulm, während die Ehlinger den mächtig aufwärtsstrebenden Stuttgarter Sportklub zu Gast haben. Die Kickers und der FC. 94 Ulm sehen mit ihren Spielen aus.

Gau Bayern: Wader München — 1. FC. Nürnberg; SpVgg. Fürth — Bayern München; TSV. Regensburg — Schwaben Augsburg; SpVgg. Weiden — USC. Nürnberg.

Im Gau Bayern steht der Sonntag wiederum zwei sehr interessante Großkämpfe. Der 1. FC. Nürnberg gastiert bei Wader in München, während die Rothosen bei der SpVgg. in Fürth weilen. Die Augsburger Schwaben bereisen Regensburg und die SpVgg. Weiden empfängt den USC. Nürnberg.

Gau Südwürttemberg: FC. Birmasens — Union Niederrad; Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach; Wormatia Worms — FC. Frankfurt; Borussia Neuntirchen — Sportfr. Saarbrücken; Saar 05 Saarbrücken — 1. FC. Kaiserslautern.

In diesem Wirkungskreis steht die Begegnung FC. Birmasens — Union Niederrad im Vordergrund aller übrigen Paarungen. Da VfB. Ludwigsbach pausiert, könnte sich der FC. Birmasens im Falle eines Sieges näher an den Tabellenführer herannahen. Der vorjährige Meister Kickers Offenbach kreuzt in Frankfurt mit Eintracht die Klängen, während der SV. Frankfurt in Worms gegen Wormatia kämpft. Die Sportfreunde Saarbrücken gastieren in Neuntirchen bei den Borussia und Saar 05 Saarbrücken empfängt den 1. FC. Kaiserslautern.

Mittelbadens-Bezirksklasse.

Gruppe Karlsruhe.

In dieser Gruppe haben die beiden Tabellenführer sehr schwere Belastungsproben zu bestehen. Der FC. 04 Rastatt trifft im Hagsfeld auf den hartnäckigen Neuling Viktoria und der FC. Daxlanden wird mit seiner Gastrolle bei den Karlsruher Franlonen ebenfalls vor eine der schwersten Prüfungen gestellt. Punkteteilung oder sogar jeweils knappe Erfolge der Platzverleiher würden keineswegs überraschen. Beierheim — Neureut, Sportfreunde Forchheim — VfB. Durmersheim und VfB. Baden-Baden — FC. Ruppenheim sind die restlichen und weniger bedeutungsvollen Begegnungen der Gruppe West.

Gruppe Pforzheim.

Hier erreicht die bisherige Abwidlung der Punktspiele mit der Begegnung FC. Birtenfeld — Germania Bröhlingen ihren Höhepunkt. Wenn die Bröhlinger nicht noch weiter zurückfallen wollen, dann dürfen sie am Sonntag mit feiner neuerlichen Niederlage aufwarten. Die relativ mit den Birtenfeldern auf gleicher Höhe liegenden Rasenpieler aus Birzenheim sollten gegen Weingarten einen weiteren Sieg landen. Dasselbe erwarten wir vom FC. Niefen, der den immer noch punktlosen FC. Pforzheim empfängt. Die Begegnungen Forst — Enzberg, Germ. Durlach — Eutingen, Mühlader — USC. Pforzheim beschließen das mittelbadische Programm.

Germania Durlach — FC. Eutingen.

In weiterer Fortsetzung der mittelbadischen Bezirkspunktspiele empfangen die Durlacher Germanen den FC. Eutingen. Die Gäste, die einen sehr guten Start aufzuweisen haben, kamen bis jetzt zu ganz beachtlichen Erfolgen. Im Lager der Durlacher Germanen wird man sich deshalb mit allem Ernst der kommenden Dinge hingeben müssen, wenn man den Anstoß zur Spitzengruppe weiterhin erreichen will. Der vergangene Sonntag, der einen unerwarteten Sieg der Durlacher aus Bröhlingen meldete, läßt darauf schließen, daß die neuformierte Durlacher Mannschaft wirklich kampfstärkiger und besonders im Angriff gefährlicher geworden ist. So dürfte langsam durch diese Verstärkungen eine günstigere Beurteilung in der Weiterentwicklung der spannenden Punktspiele eintreten und hoffentlich können die Germanen bald wieder die vorjährige Linie durch ein einheitliches und geschlossenes Mannschaftsgebilde erreichen. Trotzdem die Eutingen einen Punkt in der Tabelle mehr aufweisen, erwarten wir einen weiteren Sieg der Durlacher und somit eine weitere aufwärtsstrebende Entwicklung.

Handball am Sonntag

Die Handballpunktspiele im Reich erfahren am kommenden Sonntag eine ganz gewaltige Einschränkung, bedingt durch die **Totalkämpfe der Gaumannschaften**, die mit sieben Vorrundentreffen eingeleitet werden.

- In **Augsburg:** Bayern — Württemberg;
- In **Gießen:** Nordhessen — Baden;
- In **Bielefeld:** Westfalen — Südwürt;
- In **Köln:** Mittelrhein — Nordmark;
- In **Düsseldorf:** Niederrhein — Niedersache;
- In **Oppeln:** Schlesien — Mitte;
- In **Königsberg:** Ostpreußen — Pommern.

In den vier süddeutschen Gauen finden insgesamt nur neun Spiele der GauLiga statt.

Südwürt: Polizei Darmstadt — TSV. Offenbach; TSV. Hahlosh — Pfalz Ludwigshafen.

Baden: TSV. Rastatt — TSV. Hohenheim; TSV. Ettlingen — FC. 08 Mannheim.

Württemberg: TSV. Göppingen — TSV. Göppingen; TSV. Süssen — Stuttgarter TB.

Bayern: 1. FC. Bamberg — TSV. Sündersbühl; Polizei München — TSV. Milbertshojen; TSV. Ingolstadt — MTV. 79 München.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 27. Oktober bis 4. November 1934.

Im Staatstheater:

Samstag, 27. Okt. 6. Th.-Gem. I. S.-Gr. „Gregor und Heinrich“. Schauspiel von E. G. Kolbenheyer. 19.30—23.15. (3.90).

Sonntag, 28. Okt. Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. „Die Wallfäre“. Von Wagner. 14.30 bis gegen 19. (0.50—3.20).
Abends: 8. B. Zum erstenmal: „Christa, ich erwarte dich“. Lustspiel von Möller und Lorenz. 20—22.15. (4.50).

Montag, 29. Okt. NS-Kulturgemeinde. „Der Troubadour“. Oper von Verdi. 20—22.30 (0.80—1.70).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, 30. Okt. 6. B. und Staatsjugend Erziehung. II. In Anwesenheit des Dichters „Gregor und Heinrich“. Schauspiel von E. G. Kolbenheyer. 19.30 bis gegen 23.30. (4.50).

Mittwoch, 31. Okt. NS-Kulturgemeinde. „Der Troubadour“. Oper von Verdi. 20—22.30. (0.80—1.70).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Donnerstag, 1. Nov. 6. B. (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 601 bis 700. „Der fliegende Holländer“. Von Wagner. 20 bis 22.45. (4.50).

Freitag, 2. Nov. 7. B. (Freitagmiete). Th.-Gem. 1101—1200. „Die Boheme“. Oper von Puccini. 20—22.15. (4.50).

Samstag, 3. Nov. 6. Th.-Gem. 501—600. Zum erstenmal wiederholt: „Christa, ich erwarte dich“. Lustspiel von Möller und Lorenz. 20—22.15. (3.90).

Sonntag, 4. Nov. Zum erstenmal wiederholt: „Unter Tanzmorgen“. 11.15 bis gegen 13.15. (0.60—1.50).
Abends: 6. Th.-Gem. II. S.-Gr. Neu einstudiert: „Der Ring des Nibelungen“. Zweiter Tag: „Siegfried“. Von Wagner. 18—23. (5.—).

Die dritte Rate (November) der Jahresplatzmiete kann vom 2.—7. November 34 bei der Kasse des Staatstheaters einbezahlt werden. Vom 8. 11. ab erfolgt Hauseinzug. Ganggebühr 50 Pf.

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfoniekonzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.
Borverkaufsstelle: In Durlach: Musikhaus K. Weiß, Adolf Hiltlerstraße, Tel. 468.

Das Wetter

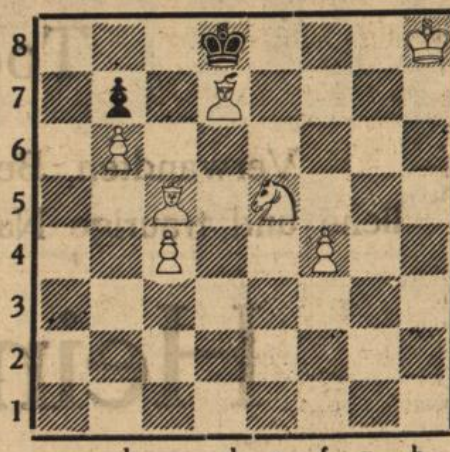
für Sonntag und Montag

Die starke Depression bei Island scheint keinen Einfluß auf die Wetterlage zu gewinnen, die immer noch von östlichem Hochdruck beherrscht wird. Für Sonntag und Montag ist deshalb vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 43 von K. Renner.

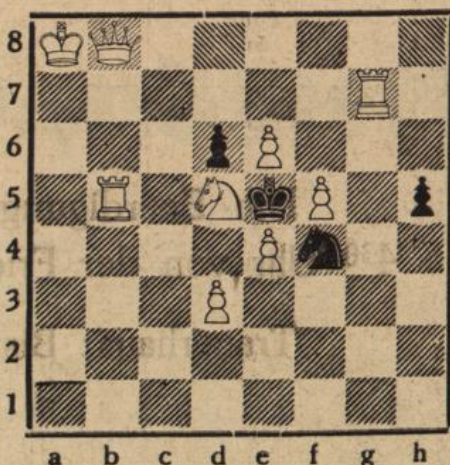


Weiß: 7 Steine: Kf8, Lc5, d7, Se5, Bb6, c4, f4.
Schwarz: 2 Steine: Kd8, Bb7.

Matt in 3 Zügen.

Eine leichte, aber sehr gefällige Aufgabe.

Aufgabe Nr. 44 von Dr. G. Erdös.



Weiß: 9 Steine: Kd8, Dd8, Lb5, g7, Se5, Bb3, e4, e6, f5.
Schwarz: 4 Steine: Kc5, Sf4, Bb6, h5.

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 41.

1. Dh1—h8 e7—e5. 2. Dh8—a8+ Dxa8 (D67). 3. Exb6 matt.

1. ... Kx5. 2. Lb5+Kd5. 3. Sf4 matt.

1. ... e4—e3. 2. Dh1+Kx5. Lb5 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 42. 1. Tc3—h3.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Bedet, Wilh. Heß, Fritz Leitner, Walter Junz.

Handel und Verkehr

Wichtige Berliner Devisenkurse vom 26. Oktober

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,643	0,647
Belgien (100 Belg.)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	12,335	12,365
Frankreich (100 Fr.)	16,38	16,42
Holland (100 Gulden)	168,30	168,64
Italien (100 Lire)	21,45	21,49
Norwegen (100 Kr.)	61,97	62,09
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,60	63,72
Schweiz (100 Fr.)	81,05	81,21
Tschekoslowakei (100 Kr.)	10,375	10,395
B. St. von Amerika (1 Dollar)	2,482	2,486

Börsen

Berliner Börse vom 26. Okt. Die Börse fiel mangels Aufregungen wieder in ihr stilles Geschäft zurück. Im großen ganzen war das Kursniveau wenig verändert. Von einigen Sondergebieten, zum Beispiel Braunkohlenwerten, wurden Rückfälle beobachtet. Eine neue Steigerung erlitten Metallbörse, die ihren Höchststand wieder erreichten.

Getreide

Boat süddeutschen Produktmarkt

An den internationalen Getreidemärkten war in der letzten Woche wieder etwas bessere Nachfrage des europäischen Konsums nach Weizen festzustellen. Größeres Geschäft konnte sich indes nicht entwickeln. Die kleine Befestigung an den Auslandsmärkten ist auf das Nachlassen des Drucks der Ausfuhrländer zurückzuführen. Am 3. Nov. in London ist das Angebot knapper geworden, da in letzter Zeit durch die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel viel abgenommen wurde, was noch abzuliefern ist. Außerdem wird die gegenwärtige Selbstbelieferung der Landwirte angebotsmindernd. Aus den süddeutschen Produktionsgebieten kommt nur wenig Material an den Markt. Im übrigen verhalten sich die Mühlen mit Neutüssen abwartend. Das Angebot in London und Rotterdam ist erneut etwas kleiner geworden, zumal die RIG, auch in Süddeutschland laufend Bare aufgenommen hat. Die süddeutschen Mühlen haben nur geringes Kontingent und taufen bisher in der Hauptsache ihre Rohware aus der Umgegend. Am 5. Nov. in London nehmen die Rähmüllbetriebe alles auf, was an den süddeutschen Märkten aufgenommen wird. Das Angebot ist im allgemeinen weiterhin klein, es ist jedoch für die späteren Monate durch erhöhten Druck mit einer Verstärkung des Angebots zu rechnen. Am Markt für Getreide ist Braugerste etwas fester geworden, da die Abgeber sich sehr zurückhaltend verhalten. Süddeutsche Industrieernte ist verhältnismäßig gut angeboten. In Futtergerste ist nennenswertes Angebot nicht vorhanden. Am Weizenmarkt hat sich der Preis in Weizenmehl gegen Monatsende gebessert, da die Käufer versuchen, die alten Kontrakte noch ohne Aufgeld abzuwickeln. Große Nachfrage ist für Weizenmehl mit Auslandsweizen vorhanden, die jedoch nicht befriedigt werden kann, da die Großmühlen nur noch Sondermahlung aus reinem Inlandweizen anbieten. Hierin entwickelte sich nur noch geringes Geschäft zur November-Dezember-Lieferung. Roggenmehl hat weiter schlechten Abzug. Am Futtermittelmarkt ist die Stimmung allgemein als etwas ruhiger zu bezeichnen bei kleinem Geschäftsgang. Das Angebot ist gering, die Nachfrage ebenfalls. Start gesucht sind Mählennachprodukte zu den Festpreisen. Am Markt für Reusfutter und Kartoffel ist eine Aenderung der Lage nicht eingetreten.

Freiburger Viehmarkt vom 25. Okt. Zufuhr: 28 Ochsen, 76 Kühe, 26 Kalbinnen, 18 Rinder. Preise: Ochsen 220—350, Kühe 150—300, Kalbinnen 240—350, Rinder 85—180. Marktverlauf mittelmäßig; verkauft wurde etwa die Hälfte.

Der Freiburger Kreisobstmarkt vom 25. Okt. war mit etwa 500 Zentner Obst befahren. Preise: Wirtschaftsäpfel 7—10, Tafeläpfel 10—14, Birnen 8—10, bessere Sorten 10—16. 100 Zentner.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Bekannten und Freunden die schmerzliche und traurige Nachricht, daß mein lieber Mann

Heinrich Kurz

im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen ist.

GRÖTZINGEN, den 26. Oktober 1934.

In tiefer Trauer:
Emilie Kurz.

Die Beerdigung findet am Montag, den 29. Oktbr. 4³⁰ Uhr von der Friedhofkapelle Grötzingen aus statt.

Trauerhaus: Bismarckstraße 39.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied sanft, nach langem, schweren Leiden, mein innigst geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg W. Zahn

Privatmann.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Zahn, geb. Haub.

DURLACH, den 27. Oktober 1934.
Fechstraße 4

Auf Wunsch des lieben Entschlafenen fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Bindereien

aller Art kaufen Sie billig u. schön bei

Ph. H. Meier

Baslerstr. 3

ebenso

Chrysanthen, Erika

zum Ausschmücken v. Gräber

Bei mir gekaufte Waren werden z. bestimmten Zeit durch Radler auf dem Friedhof abgeliefert.

Betr. Allerheiligen-Verkauf!

Der diesjährige Verkauf von Blumen und Bindereien zu Allerheiligen findet ab Sonntag, den 28. Oktober auf dem Grasstreifen des Turnerbundplatzes längs der Grötzingstr. statt.

Ortsbauernschaft Durlach
Abtlg. Gartenbau
G. Kiebler

Große- u. kleinblumige Chrysanthen

zum Schnitt u. in Töpfen

Bindereien

in jeder Ausführung

H. Preusker

Gartenbaubetrieb

Baslerstr. 15, Telef. 290

Verkauf findet auch am Friedhof statt.

Evangelische Kirchengemeinde

Im Konfirmandensaal der Lutherkirche, Waldstraße 37

Bibel-Ausstellung

vom 28. Oktober — 2. November 1934

Geöffnet: Nachmittags 3—7 Uhr — Eintritt frei!

Eröffnung: Sonntag, den 28. Oktober — 11 Uhr vormittags.

Evang. Stadtpfarramt

Handballpflichtspiele.

Sonntag, den 28. Oktober 1934

Turnerschaft Durlach 1846

gegen

Turnerbund Rotenfels

Spielbeginn 1/2 2 u. 3 Uhr. Sportplatz Grötzingstr.

Bauinteressenten

mit 22% Eigenkapital erhalten Restfinanzierung zu tragbaren Bedingungen. — Auskunft durch: Heinrich Schmitt, Architekt, Durlach, Fritz K. überstr. 19

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!



Schmuck Ihr Heim

Südd. Möbelindustr. e. Gebr. Trefzger GmbH.

Karlsruhe

Kaiserstr. 97

Ehstandsdarlehen.

Bilder

aller Art werden garantiert staubdicht eingerahmt bei billigster Berechnung

Buchbinderei u. Einrahmungswerkstätte

R. Meier, Durlach

Kronenstr. 8.

Darlehen 6—700 Mk.

von Beamt. gesucht, gut. Bine u. Sicherh. evtl. Hypoth. Angebote mit Nr. 677 an den Verlag

Leibwärmeflaschen

in allen Ausführ. empf.

Drogerie Schaefer

Bettfedern

solange Vorrat wegen Aufgabe des Artikels

billigt:

graue Federn . . . 70 %

weiße Federn . . . 1.10

Enten-Federn . . . 1.60

weiße Gansfedern . . . 2.60

„ „ . . . 3.—

„ „ . . . 3.55

„ „ . . . 4.20

„ „ . . . 4.50

1a weiße D.-Daunen 5.50

G. Kammerer

Kuerstr. 9.

Schlaf-Zimmer

in großer Auswahl; poliert u. Eiche gute Ausführung Eiche gebeizt

Mk. 350.— an

Möbel-Gondorf

Karlsruhe, Erbprinzenstr. 2-4

Bitte gen. auf Firma Gondorf achten!

Ehstandsdarlehen.

Badeeinrichtungen

in allen Ausführungen bei

Wilh. Stoll

Installationsgeschäft

Prehnstr. 4.

Für Allerheiligen

empfehle ich

Kränze aller Art

Erika und Astern

Robert Ambruster

Gärtner

DURLACH - Kronenstr. 14

Meißburgers Brillen

mußt Du tragen, dann hast Du niemals Grund zum Klagen.

Osram-Lampen

Verkaufsstelle

Elektro.-Müller, Schloßstr.

Jalousien- u. Rolladen-Reparaturen

werden fachgemäß ausgeführt

sowie

Neuanfertigungen

Paul Kurzenberger

Jalousien- u. Rolladen-Fabrik

Grötzingstr. 37 Telef. 289

Unabhängige junge Frau sucht Beschäftigung im Haushalt Angebote unter Nr. 676 an den Verlag

Schaefer's Bananen-Kakao
nicht stopfend, empf. Pfd. 80 1/2 Pfd. 40
Drogerie Schaefer

Inferieren bringt Erfolge!

Oleol
bestätigen mir, daß Ihr Husten-Glycin ausgezeichnet geholfen hätte. Bei Husten, Heiserkeit, Asthma, Bronchitis, Verschleimung hat sich Husten-Glycin glänzend bewährt. Drogerie Herm. Wiebe, Marienwerder (Westpr.) 13. Nov. 1933. Viele ähnliche Urteile liegen vor. Husten-Glycin Flasche RM 1.65 u. l. Hustentabs (Bonbons) Dose RM .75
Drog. Jul. Schaefer Adolf Hitlerstraße 10.

FESTHALLE DURLACH
Sonntag, den 28. Oktober 1934
Grosser Herbstball

NS Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm)
Ortsgruppe Durlach
Morgen Sonntag, 28. X. 34, 11 Uhr **KONZERT** beim Traindenkmal

Empfehle
Prima neuer Dürkheimer . . . 1/4 Liter 20 Pfg.
„ „ Hainfelder . . . 1/4 Liter 20 Pfg.
Ebenfalls empfehle ich aus eigener Schlachtung meine
ff Wurst- u. Fleischwaren!
Gashaus z. Schwane, Durl.-Aue
Michael Kropp.

Anlässlich meines 90. Geburtstages sind mir von allen Seiten überaus zahlreiche Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke zugegangen. Da es mir leider nicht möglich ist, für all dies treue u. liebevolle Gedanken persönlich meinen Dank auszusprechen, so bitte ich alle diejenigen, die mir in irgend einer Form ihre Aufmerksamkeit haben zuteil werden lassen, meinen innigsten Dank entgegennehmen zu wollen.
DURLACH, den 27. Oktober 1934.
Friedrich Blum.

Alte bekannte
Feuerversicherungs-Gesellschaft
die sämtliche Zweige betreibt — vergibt umständehalber am Platz eingeführte
AGENTUR
Gut beleumdete, am Platz bekannte Herren, die sich dem weiteren Ausbau des Geschäfts widmen können, werden um Abgabe ihrer Bewerbung unter Nr. 678 an den Verlag gebeten.

Neu eingetroffen sind
für Damen:
Kunstseidene Unterwäsche
Damenhemden Gr. 4 RM. 2.60 2.30
Hemdhosens Gr. 4 RM. 4.00 3.60
Unterziehhosen Gr. 4 RM. 2.30 2.- 1.90
Unterröcke und Nachthemden
Baumwollene Unterwäsche
Damenhemden Gr. 4 RM. 2.30
Hemdhosens Gr. 4 RM. 2.80
Unterziehhosen Gr. 4 RM. 1.50
Damenspenzer m. kurzem u. langem Ärmel
Damenstrümpfe
aus Maco, Wolle und Kunstseide

M. Schindel
Adolf Hitlerstraße 88

4 Zimmerwohnung
zu vermieten
Anfragen im Verlag.

2 Räume für Lagerung Werkstätten
Größe 25 und 50 qm, sehr billig zu vermieten Adolf Hitlerstr. 64.

Umöbl. Zimmer
sehr günstig an alleinst. Person zu vermieten Spitalstr. 17, I. St., links. Anzusehen von 6—8 Uhr.

Malaga Fl. 1.30
Malaga la Fl. 1.70
empfiehlt
Drogerie Schaefer

Winteraster
Erika

Ein Obst- u. Gartengrundstück
neben meinem Anwesen zu verpachten. Näheres
Sicherer Mohr
Kleinbachstraße 19.

Winteraster
Erika

Ein Obst- u. Gartengrundstück
neben meinem Anwesen zu verpachten. Näheres
Sicherer Mohr
Kleinbachstraße 19.

Winteraster
Erika

Ein Obst- u. Gartengrundstück
neben meinem Anwesen zu verpachten. Näheres
Sicherer Mohr
Kleinbachstraße 19.

Winteraster
Erika

Ein Obst- u. Gartengrundstück
neben meinem Anwesen zu verpachten. Näheres
Sicherer Mohr
Kleinbachstraße 19.

Winteraster
Erika

Ein Obst- u. Gartengrundstück
neben meinem Anwesen zu verpachten. Näheres
Sicherer Mohr
Kleinbachstraße 19.

Winteraster
Erika

Ein Obst- u. Gartengrundstück
neben meinem Anwesen zu verpachten. Näheres
Sicherer Mohr
Kleinbachstraße 19.

„Warum? Weil mir doch der Doktor . . .“
„Ach, Onkel, der Doktor! Mein guter Großpapa Erbrecht, er war schon achtzig, viel, viel älter, wie du und die Gicht hatte er in allen Knochen . . . aber er hat immer gelagt: wer lang raucht, lebt lang. Er war 92, wie er farb, Schau, das ist so gemütlich. Du bist doch nicht so unmodern, daß du mich scheiteln würdest, wenn ich dir sage, ich habe immer mit Papa in der Dämmerstunde eine Zigarette geraucht. Das war unsere liebste Erholung. Da war der Dienst vorbei und da gehörte er ganz mir.“
Sie brach ab. Ihre Stimme wurde unsicher.
Er war schweigend aufgestanden und hatte das Licht aufgedreht.
„Komm!“ sagte er.
Er führte sie an einen Eschtrant und schloß ihn auf.
Erika schlug die Hände zusammen.
„Onkel! Da hast du ja eine ganze Spezialitätenraffik! Mein, ja was! Diese Stöße von Zigarrenstücken und Zigaretten . . . nein, diese Menge!“
Er freute sich an ihrem Enthusiasmus.
„Weißt du, wie das kam? Ich hatte eine Exportfirma, die mich bediente. Zweimal im Jahre kam die Sendung. Ich habe es nie eigens bestellen brauchen. Sie wußten schon, was ich brauche. Nun, und seit Jahren habe ich sie eben dann hier aufgehoben, weil mir der Doktor gesagt hat, Nikotin sei Gift für mich. Aber dein Großvater hat recht: wer lang raucht, lebt lang! Und den Doktor soll der . . .!“
„Pst!“ machte Erika. Und schon nahm der Onkel eine Schachtel Zigaretten heraus, die feinsten, ging zurück zu seinem Lehstuhl, öffnete die Schachtel, reichte sie Erika hin und bot ihr dann etwas eifrig — seine Hand zitterte dabei — Feuer.
Dann setzte er sich selbst eine in Brand.
Die blauen Ringe des Rauches zogen langsam gegen die Decke.
Erika schwieg. Sie sah, wie er tief atmete und dem Rauch nachsah, den er langsam und feierlich von sich blies.
Sie hatten zu Ende geraucht.
Da fiel Erika etwas ein.
„Onkel,“ sagte sie, „ich muß denken, was hätten die armen Soldaten im Feld für eine Freude mit nur ein paar von diesen vielen Kistchen.“
Er warf augenblicklich den Rest der Zigarette in die Schale und sah sie scharf an.
„Die armen . . . Soldaten? Das soll wohl heißen, die armen Offiziere? Das soll wohl heißen, der arme Oberleutnant oder Rittmeister . . . dein Liebhaber, dem du meine Zigarren . . .“
Sie stand auf.
Ganz grad stand sie vor ihm, die Augenbrauen unwillig zusammengezogen.
„Onkel! Ich habe keinen Liebhaber! Und wenn ich einen Bräutigam hätte, so würde ich es dir gesagt haben. Ich lasse mich nicht beleidigen, auch von dir nicht. Du erlaubst, daß ich mich zurückziehe. Gute Nacht!“
Er fuhr auf. Seine Lippen bewegten sich lautlos. Sie war schon draußen.
Da war zum erstenmal in seinem Leben Lajos Keretz, der Egoist, der sonst immer mit sich zufrieden war, wütend auf sich selbst.
Warum hatte er das getan?
Er wußte es wohl. Etwas quälte ihn seit Tagen . . . das war plötzlich gekommen, plötzlich . . . mitten in der Nacht . . . der Gedanke: sie ist jung, sie ist schön, es wird einer kommen, der nimmt sie dir weg.
Vielleicht war er jetzt draußen im Feld, denn sie sprach doch so viel von denen, die draußen waren . . . wenn er Glück hatte, würde der Kerl wohl . . . fallen, aber was machte das aus? Sie würde einfach einmal heiraten wollen. Fort wollen von ihm.
Er läutete Sturm. Friedrich kam. Er wurde bloß vor Schrecken.
Er schnupperte mit der Nase und sah angstvoll auf seinen Herrn. Wahrscheinlich würde ihn jetzt der Schloß treffen.

„Kerl, verdammter!“ fuhr ihn Lajos an, „schau nicht so bösd drein! Geh hinauf zu meiner Nichte . . . sie wird in ihrem Zimmer sein . . . ich lasse sie bitten herunterzukommen.“
Friedrich verschwand eifrig.
Nach einer Weile kam er zurück.
„Das gnädige Fräulein läßt sich entschuldigen, sie ist nicht wohl.“
Da sah Lajos Keretz wieder einmal allein, wie früher, beim Souper.
Er stocherte mit der Gabel in den Speisen und sie wurden wieder abserviert.
Er hatte fast nichts gegessen.
Am andern Tage sagte er zu Erika: „Komm, wir wollen die Besten aussuchen und ein Liebespaar machen für das Regiment deines Papas. Ich werde mich erkundigen, wo es steht.“
Da war Erika wieder versöhnt und hatte bald auf den Vorfall vergessen.
Mädi! Meine kleine, süße Braut!
Wir sind gefahren . . . gefahren . . . gefahren . . .
Ich war im Wagen mit noch einem, der unter mir lag und einen Bauchschuß hatte. Er wimmerte leise fort, mit dem monotonen Geräusch, im Takte der rollenden Räder.
Ich hörte es stundenlang, stundenlang.
Wie es sich in mein Hirn hineinbohrte . . .
Kein Mensch kann sich eine Vorstellung machen von diesen drehenden Schrauben, die in das Gehirn, das man bloß liegen fühlt — ich habe einen Kopfschuß bekommen — sich hineinwinden.
Jedes Geräusch ist eine solche Schraube, das leiseste, und die Monotonie macht einen rasend.
Mich machte das Wimmern des Kameraden rasend.
Ich hat ihn, ich sprach, versprach Cognac, Salami, Zigaretten, lauter Dinge, die ich gar nicht hatte; einen ganzen Delikatessenladen habe ich versprochen, daß einem das Wasser im Mund zusammenlaufen konnte, beim bloßen Gedanken daran. Er wimmerte fort, wimmerte fort.
Ich schimpfte, fluchte, tobte, er wimmerte fort. Ich schrie, er hörte es gar nicht.
Durst quälte mich. Ich riß an der Glocke.
Ein Sanitäter kam.
„Wasser!“ brüllte ich. „Und fort! Hinaus! Hinaus!“
Er drückte mich zurück und gab mir lauwarmen Tee.
Auf einmal hielt der Zug.
Ich fühlte nur noch den Ruck und daß in das leise monotone Wimmern helle Geräusche eindrangen und mein Hirn auseinander rissen, in Fetzen schien mir.
Rufe, Signale, Stimmen. Dann wußte ich nichts mehr.
Ich erwachte im Spital . . . wo?
„Wien!“ sagte einer neben mir.
Wußte ich, was Wien war? Es hätte jedes andere Wort auch sein können. Ich fühlte einen Globus auf meinen Schultern. Meine zuckenden Hände tasteten nach ihm. Man riß sie mir herunter.
„Nicht rühren! Der Verband muß fest bleiben!“
Jetzt wußte ich es, der Globus war mein Kopf und . . . ich war operiert.
Sie hatten in meinem Hirn nach Schrapnellstücken gefischt. Vielleicht hatten sie es gefunden, vielleicht auch nicht. Ich lag in einer Dämmerung, in der alles verschwamm: Sein . . . Leben . . . Wissen . . . Schlafen.
Zuweilen fuhr ich auf, denn ich fühlte nicht Blut, sondern Feuer in meinen Adern. Ich schrie in solchen Stunden die Schwester an, daß sie mir meine und deine Ruppe bringen sollte, aber sie sahen sich nur an, der Arzt und die Schwester und zuckten bedauernd die Achseln.
Ich glaube, daß sie gedacht haben: armer Verrückter!
Dann bin ich wieder zu klarem Denken gekommen. In der grauen Eintönigkeit dieser Spitalstage warst du mein Trost. Du warst meine Hoffnung. Du warst meine Rettung, denn die Gedanken, die in dem halb zerschmetterten Schädel wieder normale Bahnen gingen, hatten ihren Angelpunkt.

Schrecklich, wenn es nicht gewesen wäre, wenn ich niemand gehabt hätte, um den die aus Fieberglut Gesehnen ihre Bahn hätten ziehen können.
Es sind so schreckliche Dinge im Zug. Man wagt es gar nicht auszuendenken.
Wir Kameraden sehen an einander vorbei, denn keiner will im Blick des andern die Bestätigung lesen: Meuterei! Es ist das Gespenst im Heer.
Es zieht vom Hinterland an die Front . . . wie ein großes Schemen . . . schleppende Kälten . . . wilde Gebärden . . . zieht wie Nebel, ungreifbar . . . und doch nicht unwirksam. Es spricht keiner mehr vom . . . Sieg.
Wer noch weiß, daß sein Regiment nicht versucht ist, stemmt sich mit Gewalt: unmöglich das!
Aber so, im Spital, man hört es auf den Gängen flüstern, man sieht es durch die Zimmer und Säle schleichen, man sieht es im Blick derer, die mit Gaben kommen: wir wollen nicht mehr! Wir können nicht mehr!
Gift ist das, Gift! Urinart in die Kranten, die gesund werden sollen, die es dann mit sich forttragen, hinaus in die Schützengräben: wir können nicht mehr! Wir wollen nicht mehr!
Schrecklich, wenn man niemanden hat, zu dem man flüchten kann, an den man schreiben kann. Seiten lang . . . Bögen voll . . . Man kann es dann auf Stunden vergessen.
So warst du mir mehr als ich saagen kann, in diesen Wochen, Mädi; denn ich glaube an unlere Zukunft, in der wir überwinden werden, was vielleicht kommen wird . . . über die tapfere Armee, über den Kaiser . . . über unser Oesterreich. Gott schütze es!
Bete Mädi . . . bete!
Dein Ziga.

Bela war in Pest.
Vierzehn Tage Heimaturlaub.
Er schlendert die Straßen hinunter.
Die Geschichte mit Ziga geht ihm nicht aus dem Kopf.
Er hat ein wenig auf eigene Faust sondiert. Hat das gern, der Bela, so ein wenig Privatdetektiv spielen.
Seine Mama, die alte, liebe Baronin Gerböny hat nicht umsonst gesagt: du mußt deinem Freund helfen!
Er lachte vor sich hin. Was es doch für eine Sache war! Das geheimnisvolle Kind . . . oder die Braut mit der Puppe.
Aber dann ward er wieder ernst.
Armer Ziga! Wenn es ihm nur gelingt und ob er schon wieder am Damm ist? Das war ja keine Kleinigkeit gewesen . . . ein Loch in der Schädeldecke, wie eine Rufe.
Da fällt ihm ein: ich fahre nach Wien, ich lach ihn auf! Dann war Bela in Wien.
Frühling mit allem Weichenduft um das graue Haus, das Spital.
Er sagt sogar über die Wolke von Chloroform, die so peinlich und schmerzhaft wirkt, Erinnerungen weckt und schreckliche Vorstellungen.
Sie sitzen in einem Vorgarten auf Bänken, die Bewunderten, freuen sich an Weilschen. Halten sie andächtig in Händen, legen sie in Taschenbücher und Briefblätter: Weilschen!
Abseits zwischen grünenden Sträuchern sitzt Ziga. Er hat den Kopf tief gesenkt, den Stock zwischen den Knien, zeichnet Figuren in den Sand.
„Ziga!“
Da fährt die Stockspitze mit langen Strichen im Sand hin und her und hat die Figur ausgelöscht.
„Bela!“
„Grüß dich, Alter! Wie gehts? Hast du noch immer Brummenschädel, was?“
Ziga lächelt, dankbar und glücklich, faßt seine Hände, zieht ihn neben sich auf die Bank.
„Kommst du zu mir, Bela?“
„Hab ich paar Tage Urlaub . . . war in Pest, zu Hause. Mama war glücklich . . . denk ich mir, fährst du zum Ziga, schauen, was er macht.“
„. . . das Regiment, Bela?“
Angst in der Frage.

„Hat sich nichts geändert bei uns,“ sagt Bela langsam. „Kannst du glauben, Ziga, Zwieterharen, no, kann man das anders erwarten?“
Da lächelte Ziga, glücklich.
„Ich bin schon wieder hergestellt. Nächste Woche bin ich entlassen. Ich fahr mit dir zurück zum Regiment.“
„Gut,“ sagte Bela, „wenn du schon darfst.“
Und dann rückte er heraus: „Hab mich in Pest ein bißl erkundigt nach deiner Sach, Ziga. Dein Onkel in Belat Keretz lebt noch, soll ihm besser gehen. Soll er junge Dame haben, die ihn pflegt . . . na Alter, hätt ich dir gewünscht nach dem Krieg Majoratsherr zu werden!“
„Lassen wir ihn leben,“ lächelte Ziga.
„Ziga! Ich war in der alten Wohnung Cabrenrs. Waren wir nicht damals so oft bei ihm und so fidel, wie noch keine junge, hübsche Frau gelebt hat. Er ist gefallen.“
„Ich weiß,“ nickte Ziga.
„Nun hab ich mir gedacht, sind ich vielleicht Schwester oder Verwandte. Nichts . . . fremde Leute haben mir aufgemacht. Dann war ich beim Doboson, hat eine Abteilung Reservisten zur Abrihtung, der Alte. Hab ich auch so ein bißl rumgefragt, über die Sagd damals, hab ich aber nur erfahren, was er alles gelchossen hat, unglaublich viel, wenns wahr ist. Ich denke am besten ist es, Ziga, du fährst selbst nach Belat Keretz, auf ein oder zwei Tage, vor du wieder einrückst. Da kannst du ein bißl horchen da und dort . . . und der Alte freut sich sicher.“
Ziga dachte nach.
„Du hast recht, Bela, das werd ich machen.“
Sie sahen noch lange beisammen und verabredeten, wo sie sich treffen wollten zur Abfahrt an die Front.
Auch in Belat Keretz war Frühling.
Das Blumenparterre vor der großen Freitreppe des Schlosses war so großartig, daß es einer fürstlichen Residenz würdig gewesen wäre.
Da war Erika in ihrem Element.
Sie liebte Blumen über alles.
Sie stand immer wieder vor den köstlichen Rabatten und Blumenrossetten und konnte nicht satt werden, vom Schauen. Immer neue Farben taten sich auf.
Sie sammelte von den Heden, Weilschen und trug Schalen davon in alle Zimmer.
Auf dem kleinen Kautentisch vor seinem Lehstuhl, da standen sie alle Tage frisch.
Er atmete ihren Duft ein.
Das war ihm so fremd.
Er hatte solches Zeug nie beachtet. Er wußte, daß die Gewächshäuser Blumen erzeugten, damit sie verkauft würden, daß sie außerdem überall blühten, meist dort, wo man sie nicht brauchen konnte, das gehörte nun schon dazu.
Nie hatte er eine in die Hand genommen. Jetzt erlappte er sich einmal dabei, wie er etliche dieser kleinen, hlaunen Dinger in das Knopfloch des Revers stecken wollte.
Erika liebte sie so.
Über dann ließ er sie doch auf den Tisch fallen.
Trotzdem! Alter Esel!
Dabei zuckten seine Lippen schmerzlich.
Alle Fenster, die sonst so hermetisch geschlossen waren, wegen der Feuchtigkeit — Frau Lona hatte das so angeordnet — die waren jetzt offen.
In Wogen schlug die Lenzluft herein und trug den Duft der Blumen mit sich.
Friedrich hatte das für ihn immer schwierige Geschäft des Rastierens, ohne Blutverlust, beendet.
Jetzt reichte er seinem Herrn den silbergefästen Handstiegel. Dann trat er hinter ihn.
„Meinen Herr Baron nicht, wir sollten diese Haare hier“ — er deutete auf eine viel zu lange Strähne — „etwas stutzen und auch da im Genick . . . die . . .“
Er kam nicht weiter.
Der Spiegel fiel klingend auf den Tisch hin und wart ein Klakon um.
Lajos Keretz aber wendete sich zu Friedrich zurück.